Nr. 56. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 7. März 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 6. März. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Vermelles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abgewiesen. — Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger, als bisher, immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere, 934 Mann eingebracht.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 6. März. Amtlich. Ein Teil unserer Marineluftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marine-Stützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen, gute Wirkung beobachtend. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Abstimmung im nordamerikanischen Kongreß.

Reuters Büro meldet aus Washington: Durch diese Abstimmung, durch welche die Behandlung von Senator **Gores Resolution** auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, wurden alle Resolutionen, in denen auf eine friedlichere Taktik gegenüber Deutschland gedrungen wird, erledigt. Die Galerien waren voll von Menschen, und es ereigneten sich Szenen, wie sie sich seit der Kriegserklärung an Spanien nicht abgespielt hatten. Wilsons Freunde glauben, daß das Repräsentantenhaus wahrscheinlich morgen dem Beispiel des Senats folgen und den Präsidenten in seiner Politik unterstützen werde. Man nimmt allgemein an, daß Resolutionen wie die von Gore zukünftig keine Aussichten mehr haben durchzugehen.

Der Newyorker Korrespondent der „Times" meldet seinem Blatte über den Erfolg Wilsons im Senate, obwohl die Lage noch nicht ganz geklärt sei, könne man doch feststellen, daß **Wilson die ernsteste Krise überwunden habe**, der er sich seit Ausbruch des Krieges gegenübergesehen habe. Um diesen Erfolg zu erreichen, mußte er zu drastischen Maßregeln seine Zuflucht nehmen. Zu Beginn der Woche war das Gerücht verbreitet, der Präsident habe einigen Führern der demokratischen Partei mitgeteilt, daß er etwas zu tun beabsichtige, wofür es keinen Präzedenzfall gebe, nämlich **die Präsidentschaft niederzulegen**, falls der Kongreß ihm seine Unterstützung versage. Seitdem hat sich das Gerücht bewahrheitet. In der demokratischen Partei war eine wahre Panik entstanden. Man verwies den Präsidenten darauf, daß sein Rücktritt unter den herrschenden Verhältnissen als Treubruch ausgelegt werden könnte, da er nicht nur Präsident der demokratischen Partei, sondern des ganzen Landes sei. Zum Schlusse erklärte Wilson, daß er bei den kommenden Wahlen nicht als Kandidat der demokratischen Partei auftreten würde, wenn der Kongreß ihn in seiner Politik gegen Deutschland zur Machtlosigkeit verurteile.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Newyork vom 4. März: Senator **Gore** hat durch eine geschickte parlamentarische Taktik den Präsidenten **Wilson im Senate des Sieges beraubt**. Wilson wünschte, daß der Senat seine Stellungnahme ohne Debatte bestätigte, weil die letztere viele von Wilson abweichende Ansichten zu Tage gefördert und vor allem bewiesen haben würde, daß die Haltung des Präsidenten logisch nicht konsequent ist. Dessen Anhänger im Senat beantragten deshalb, daß Gores Resolution auf den Tisch des Hauses gelegt werde, ein Antrag, der nach der Geschäftsordnung des amerikanischen Parlaments eine Debatte unmöglich macht. Gore überlistete sie jedoch, indem er seine Resolution so abänderte, daß sie nur besagte, die Versenkung eines Dampfers mit amerikanischen Passagieren durch ein deutsches Unterseeboot werde von den Vereinigten Staaten als Kriegsfall betrachtet werden. Hierauf stimmten 68 Senatoren dafür, den Antrag auf den Tisch zu legen, was die Ablehnung bedeutet, während 14 dagegen stimmten. Gore selbst stimmte dafür, die Resolution auf den Tisch zu legen. Er kann deshalb jederzeit wieder einen Antrag auf Erörterung der Frage einbringen. **Sämtliche Nachmittagsblätter** sind der Meinung, **daß Wilsons Haltung in der Unterseebootfrage tatsächlich gemißbilligt worden ist**, besonders auch deshalb, weil die Debatte im Senat fortdauert, der Präsident also sein Ziel, die Erörterung der Frage zum Stillstand zu bringen, nicht erreichen konnte. Meine eigene Ansicht geht dahin, daß, wiewohl der Kongreß keinen Bruch mit Deutschland wünscht, es doch töricht sein würde, zu verkennen, daß die Situation noch immer viele Elemente der Gefahr enthält. Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt dazu: Diese aufschlußreiche Meldung unseres Korrespondenten bestätigt im wesentlichen die von uns bereits im gestrigen Abendblatt ausgesprochene Vermutung, daß es sich bei der Senatsabstimmung unmöglich um einen — von Reuter ausposaunten — großen Sieg des Präsidenten gehandelt haben könne. Es wäre vorschnell, die weitere Entwicklung voraussehen zu wollen. Jedenfalls haben aber **die hitzigen Englandsfreunde in Washington eine Schlappe erlitten**, die sie zu einer Verlangsamung des Tanzes nötigt.

* * *

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Heeresbericht

W. T. B. teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein; zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschoß zeitweise die Gegend von Donaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassend dagegen eingesetztem feindlichen Massenfeuer.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Illuxt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus **Wien** vom 5. März gemeldet:

Die Lage ist **überall unverändert**.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, **Feldmarschalleutnant.**

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische **Kriegsbericht** vom **Sonnabend Nachmittag** lautet: Die Beschießung wurde in der Gegend von **Verdun** im Laufe der Nacht in verschiedenen Abschnitten ziemlich lebhaft fortgesetzt, wurde aber von keiner Tätigkeit der feindlichen Infanterie begleitet. Bei Eparges haben wir den Feind an der Besetzung eines durch die Explosion einer seiner Minen gebildeten Trichters gehindert. Von der übrigen Front ist außer der üblichen Artillerietätigkeit nichts zu melden.

Amtlicher Bericht vom **Sonnabend Abend**: Im Artois wurde ein feindlicher Versuch, uns aus dem Trichter zu vertreiben, den wir an der Straße von Neuville nach La Folie im Besitz haben, abgewiesen. In den Argonnen beschossen wir in der Gegend südöstlich von Vauquois deutsche Anlagen und zerstörten mehrere Unterstände. In der Gegend von **Verdun** war den ganzen Tag über die Beschießung auf dem linken Ufer der Maas bei Cote 304 und Cote Oie sehr heftig. Auf dem rechten Ufer unternahm der Feind nach einem gegen den Wald von Haudremont östlich der Cote Poivre gerichteten heftigen Feuer einen Angriff gegen unsere Stellungen, der durch unser Maschinen- und Infanteriefeuer angehalten wurde. Vormittags war es den Deutschen geglückt, im Dorfe Donaumont, aus dem wir sie durch einen Gegenangriff am Abend vorher vertrieben hatten, wieder Fuß zu fassen; der Kampf um den Besitz des Dorfes, der mit Erbitterung geführt wird, wogt mit wechselndem Erfolge hin und her. Im **Woevre** mäßige Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. In Lothringen nahmen wir in der Gegend des Teiches von Thiaville nach Artillerievorbereitung mehrere feindliche Grabenstücke in Besitz und machten etwa 60 Gefangene, darunter 1 Offizier. Zwei Maschinengewehre und ein Bombenwerfer blieben in unserer Hand.

Belgischer Bericht: An der belgischen Front nichts von Bedeutung.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom **Sonnabend** lautet: In den Minentrichtern nordöstlich von Vermelles fand nachts und in den frühen Morgenstunden ein scharfer Handgranatenkampf statt. Alle Trichter blieben in unseren Händen. Im übrigen ist die Lage normal.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische **Heeresbericht** vom 4. März lautet:

Westfront: An der **Düna, zwischen Dünaburg** und Jakobstadt und in **der Nähe von Illuxt** erfolgreiche Tätigkeit unserer Aufklärer. Weiter südlich und auf der **galizischen Front** das übliche beiderseitige Feuer.

Wir besetzten in **Persien nach Kampf Midjer** (130 Kilometer **nordwestlich Hamadan**).

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische **Kriegsbericht** vom Sonnabend lautet: Im **Lagarinatal** schlugen wir kleine feindliche Angriffe in der Umgebung von Mori zurück. Im Abschnitt von Görz ist die Tätigkeit der feindlichen Artillerie andauernd lebhaft. Unsere Artillerie erzielte gute Ergebnisse in den feindlichen Schützengräben und bei Arbeitstruppen auf der Podgora und auf dem Monte Sabotino. Die feindliche Artillerie richtete nur sehr geringen Schaden an. Cadorna.

Amtlicher **Bericht vom 5. März**: Von der ganzen Front ist nichts zu melden, außer der Tätigkeit von Artillerie und von Patrouillen.

General Cadorna.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom Sonnabend mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine Nachricht eingelaufen, die eine wichtige Veränderung meldet.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die Eroberung des Dorfes Donaumont.

Der Kriegsberichterstatter der „Tägl. Rundsch." meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 4. März: Die letzten Gefechtstage an der Nordfront von Douaumont waren nur durch mehr oder weniger lebhafte Artillerietätigkeit ausgefüllt. Die Franzosen stellten die Angriffspause schon als Mißerfolg und Scheitern der deutschen Angriffe unter Angabe von ungeheuren deutschen Verlusten dar. Unsere braven Truppen haben nun aber nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont an der Straße nach Fleury, nordwestlich des gleichnamigen Panzerwerkes, in einem bewundernswerten Ansturm genommen und dabei tausend Gefangene und sechs schwere Geschütze eingebracht. Hierdurch ist genügend bewiesen, daß unser Angriffsgeist nicht erloschen ist. Das Dorf Douaumont war äußerst stark befestigt und unterminiert, sodaß es nicht im ersten Ansturm, sondern erst nach genügender Vorbereitung genommen werden konnte. Die französische Meldung vom heutigen Tage, daß die deutschen äußerst heftigen Angriffe von französischen Truppen unter ungeheuren deutschen Verlusten abgewiesen seien, entspricht nicht den Tatsachen. Das Dorf ist zerschossen. Kahle Mauern und zersplitterte Baumstümpfe sind die traurigen Reste des Dorfes. Es ist bis in eine Tiefe von 50—80 Meter unterwühlt, stark befestigt und wahrscheinlich in langer Friedensarbeit in diesen Zustand gebracht und nicht erst im Kriege zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet worden.

Die „Wacht am Rhein" vor Verdun.

Dem Feldpostbrief eines aus der Festung Douaumont entronnenen französischen Soldaten entnimmt laut „Lok.-Anz." der „Figaro" das folgende: Der Hauptangriff erfolgte 3 Uhr morgens. Trotz der bedeutenden Kanonade war deutlich der Refrain des „Wacht am Rhein"-Liedes der Anstürmenden vernehmbar.

In Erwartung neuer Kämpfe.

Nach dem ersten Aufatmen macht sich allmählich in Paris und London nach dem Stoß auf Verdun eine nervöse Erwartung kommender, noch ernsterer Ereignisse bemerkbar. In Paris rechnete man am Freitag nach einer Meldung des Amsterdamer „Handelsblad" wiederholt mit einer nur kurzen Pause und macht sich auf eine furchtbare Wiederholung des Angriffes auf Verdun gefaßt. Auch Oberst **Repington** prophezeit in der „Times" noch schwere und blutige Vorstöße.

General Verraux protestiert, der „Deutschen Tageszeitung" zufolge, im „L'Oeuvre" gegen die offiziellen Versuche, den Festungswert Verduns abzuleugnen. Dergleichen täusche weder die Neutralen, noch die Feinde, erbittere aber das eigene Publikum, das murrend sage, falls Verdun wertlos sei, brauche es nicht derartig erbittert verteidigt zu werden. Heute müsse das Volk männlich behandelt werden und habe ein Anrecht auf vollste Wahrheit. Diese laute: Die erste Phase des Angriffes gab den Deutschen im Norden und Osten schwerwiegende Vorteile; jetzt sei eine kurze Pause eingetreten, aber Verraux sei versucht, anzunehmen, daß der wahre Kampf erst beginne. Auch **Humbert** im „Le Journal" befürchtet schwere Prüfungen, weil die Deutschen die Cote Poivre befestigen und wahrscheinlich einen konzentrischen Angriff planen. „Temps" gesteht, die Lage sei fortwährend ernst.

Der gesprächige Briand.

Über Genf wird gemeldet: In keinem Augenblicke seit Kriegsausbruch zeigte die französische Regierung dem Parlament eine solche Willfährigkeit zur Auskunftserteilung in militärischen Angelegenheiten wie gegenwärtig. Zweimal täglich erscheint Briand zu ermutigenden Unterhaltungen in der Wandelhalle des Palastes Bourbon und veranlaßt jedesmal eine Sendung optimistisch gehaltener, wenngleich neuer Tatsachen entbehrender

Depeschen an die Auslandspresse und die Diplomatie. Oberstleutnant Rousset bedauert, daß Briand die beängstigende Frage über die Ursachen der gesteigerten Gefahren im Ärmelkanal unbeantwortet gelassen habe. Die durch die jüngsten Seekatastrophen hervorgerufene Beklemmung sei wegen der Furcht vor kommenden Dingen kaum minder gerechtfertigt, als die Sorge um Verdun.

Poincaré dankt und gratuliert.

Aus Paris wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Der Präsident Poincaré besuchte am 1. März die Batterie von Revigny, um der Mannschaft, der es gelungen war, einen Zeppelin zu treffen, zu danken und Auszeichnungen zu verteilen. Er begab sich dann in Begleitung Joffres zu den Armeekorps, die auf beiden Seiten der Maas die Forts von **Verdun** verteidigen. Er hielt eine Ansprache an die Kommandanten, um ihnen für die tapfere Haltung der Truppen zu danken. Nach Paris zurückgekehrt, nahm Poincaré an einem **Ministerrat** teil, in dem beschlossen wurde, in einem **Tagesbefehl** an die Truppen den Dank der Regierung auszusprechen für den Heldenmut, den sie an den Tag gelegt haben, indem sie den ersten Ansturm des Feindes zurückwiesen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Englische Marine-Offiziere in Riga.

Wie die „Rigaische Rundschau" vom 22. Februar meldet, wurde für Ende des vorigen Monats das Eintreffen von englischen Marine-Offizieren, die sich bis dahin an der russischen Südwestfront aufgehalten hatten, in Riga erwartet. Von Riga werden sie sich, wie das Blatt hinzufügt, an die dortige Front begeben.

Die russischen Verluste bei Czernowitz.

Die „Köln. Ztg." erfährt aus Petersburg: In den russischen Zeitungen erscheinen jetzt die Offiziersverlustlisten der letzten Offensive gegen Czernowitz. Vor uns liegen achtzehn solcher Listen, die entsetzlich hohe Ziffern aufweisen. Es handelt sich insgesamt um einen Gesamtverlust von rund 1330 Offizieren. Bei dieser abgewehrten Offensive ist wieder auffallend, daß mehr als 70 Prozent dieser Offiziersverluste auf die ganz hohen und auf die ganz niederen Chargen entfallen. In der letzten Zeit war das Verhältnis der Offiziere zu den Mannschaften bei den Gefangenenziffern im Durchschnitt 1 : 100. Man könnte also für die Russen an Toten, Verwundeten und Vermißten bei dieser fruchtlosen Offensive einen Gesamtabgang von rund 130 000 Mann herausrechnen.

Die russischen Gesamtverluste.

Das schwedische Blatt „Dagens Nyheter" veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Kriege bis Ende 1915. Das Blatt erhielt die Zahlen, die offiziell sind, aber nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer. Die Gesamtsumme der Gefallenen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 betrug **1 942 610 Mann.** Von den Offizieren sind seit Beginn des Krieges 125 433 tot, darunter 277 Generale.

* * *

Der türkische Krieg.

Die Minen in den Dardanellen.

Reuters Büro meldet aus Athen: Wie berichtet wird, entfernen die Türken Minen aus den Dardanellen.

Über den Kampf bei Bitlis

meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur amtlich: Ergänzenden Meldungen zufolge haben die russischen Truppen in dem Kampfe bei Bitlis die feindliche Stellung nachts während eines Schneesturmes angegriffen, ohne einen Schuß abzufeuern. Gegen 3 Uhr nachts wurde ein Bajonettsturm unternommen und die Türken nach erbittertem Widerstand geworfen. Die türkische Artilleriestellung wurde nach einem Nahkampf genommen, in welchem die mit verzweifeltem Mute kämpfenden Verteidiger der Stellung bis auf den letzten Mann getötet wurden. In der Stellung und bei der Verfolgung nahmen wir zwanzig durchweg verwendbare Krupp-Geschütze neuen Systems. Außerdem erbeuteten wir in der Stellung viele Patronen und Kartuschen, sowie in Bitlis selbst ein Artilleriemunitions-Depot. Im Laufe der Verfolgung wurden viele Türken niedergemacht. Die Zahl der Gefangenen stieg; die der gefangenen Offiziere allein beträgt vierzig.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Heimkehr der siegreichen „Möwe".

W. T. B. teilt amtlich mit:

S. M. S. „Möwe", Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist heute nach mehrmonatiger Kreuzfahrt mit vier englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 130 Indern — als Gefangenen, sowie einer Million Mark in Goldbarren in einen heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, kleinere als Prisen nach neutralen Häfen gesandt:

	Brutto-Registertonnen
„Corbridge"	3687 (englisch)
„Authos"	3496 (englisch)
„Trader"	3608 (englisch)
„Ariadne"	3035 (englisch)
„Drozonby"	3627 (englisch)
„Farringford"	3146 (englisch)
„Clan Mactavish"	5816 (englisch)
„Appam"	7781 (englisch)
„Westburn"	3300 (englisch)
„Horace"	3335 (englisch)
„Flanence"	4629 (englisch)
„Edingburgh" (Segelschiff)	1673 (englisch)
„Saxon Prince"	3471 (englisch)
„Maroni"	3109 (französisch)
„Luxemburg"	4322 (belgisch).

S. M. S. „Möwe" hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Eduard VII." zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Preßstimmen zur Heimkehr der „Möwe".

Zur Heimkehr der „Möwe" heißt es in der „**Vossischen Zeitung**": Die Heimkunft der „Möwe" nach so vielen Monaten habe der Welt gezeigt, wie wenig England die Meere in Wirklichkeit beherrsche. Nach wie vor können deutsche Kreuzer feindliche Schiffe schädigen. Auch liege in der Heimkehr eine symbolische Bedeutung, die uns mahnt, nicht die Geduld zu verlieren. Desgleichen zeigt sich wieder einmal die Tatsache, daß in diesem Kriege Fristen von Wochen, ja Monaten garnichts bedeuten, und daß militärische Ereignisse lange Zeit zur Vorbereitung und Vollendung bedürfen.

Unter der Überschrift „Hurra „Möwe" schreibt Kapitän z. S. z. D. **von Kühlwetter**: Nur deutscher Geist, nur deutsche Art haben vollbringen lassen, was der „Möwe" gelang. Einer der edelsten deutschen Namen, derjenige der Dohnas, habe sich in das Geschichtsbuch unserer jungen Flotte eingeschrieben. Der „Möwe"-Zug lasse es bedeutsam erscheinen, Stützpunkte am Ozean zu haben, von denen der „Möwe"-Flug wohl hundertmal seinen Ausgang nehmen könne.

Die **Wiener Blätter** zollen den glänzenden Seemannstaten der „Möwe" lebhafte Bewunderung und betonen, was die „Möwe" an Kühnheit, Energie und Schlauheit inmitten von tausend Gefahren geleistet habe, übertreffe die menschliche Vorstellungskraft. Österreich-Ungarn nehme freudigen Anteil an dem großen Erfolge der deutschen Marine.

Glückwunschtelegramm des Flottenbundes deutscher Frauen an den Kaiser.

Anläßlich der glücklichen Heimkehr der „Möwe" hat der Flottenbund deutscher Frauen (Leipzig) an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Se. Majestät, den deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier. Ew. Majestät wollen allergnädigst geruhen, die ehrerbietigen Glückwünsche des Flottenbundes deutscher Frauen zu der glücklichen Heimkehr Ew. Majestät Schiff „Möwe" von seiner so erfolgreichen, mit kühnem Wagemut unternommenen Kreuzfahrt in den feindlichen Gewässern entgegenzunehmen. Mit hoher Freude und Bewunderung begrüßen wir den umsichtigen Führer und die tapfere Besatzung des Schiffes in der Heimat. Frau Marie Peters, Vorsitzerin des Flottenbundes deutscher Frauen.

Versenkte Dampfer.

Lloyds meldet: Der **englische Dampfer „Teutonian"** (4824 Brutto-Registertonnen) ist versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.

Einer weiteren Lloydmeldung zufolge wurde der **englische Dampfer „Rothesay"** (2007 Tonnen) versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Die Besatzung des italienischen Dampfers „Giava" gerettet.

Ein britischer Dampfer kam im **Piräus** mit der aus 54 Mann bestehenden Besatzung des italienischen Dampfers „Java" an, der von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot versenkt worden ist. Die Besatzung war auf hoher See aufgenommen worden.

Es wird sich um den bereits gemeldeten Dampfer „**Giava**" handeln, da es nach Lloyds Register einen italienischen Dampfer „Java" nicht gibt.

Dreißig Unterseeboote im Mittelmeer?

Der „Deutschen Tagesztg." wird gemeldet: Wie der „Eclair" aufgrund ihm zugegangener Nachrichten annimmt, müßten sich im Mittelländischen Meere mindestens dreißig feindliche Unterseeboote befinden, wodurch die Gefahr einer Sperrung der Zufuhren sehr gesteigert werde.

Japanische Kreuzer im Mittelmeer.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" sind die Kriegsschiffe, die Japan zur Hilfe der Verbündeten ins Mittelmeer sandte, die gepanzerten Kreuzer „Kasaga" (7627 Tonnen), „Toschina" (9750 Tonnen) und der geschützte Kreuzer „Schiose" (4760 Tonnen).

Eine Phantasie-Erzählung

über ein Gefecht des englischen Kreuzers „Drake" mit dem deutschen Kreuzer „Roon".

Die Pariser Ausgabe des „**Newyork Herald**" vom 26. Februar bringt auf ihrer ersten Seite unter großer Überschrift eine ausführliche Schilderung über ein Gefecht des deutschen Panzerkreuzers „Roon" mit dem englischen Panzerkreuzer „Drake". Das Gefecht soll Ende Februar 200 Meilen Ost-Süd-Ost von den **Bermuda-Inseln** stattgefunden und nach dreistündiger Dauer um 9 Uhr 2 Minuten mit der Niederlage S. M. S. „Roon" geendet haben. S. M. S. „Roon" soll im Schlepp des siegreichen „Drake" nach Port Hamilton auf den Bermuda-Inseln gebracht worden sein. Außer dem deutschen Panzerkreuzer seien zwei weitere Prisen mit 32 Offizieren und 719 Mann die Beute des ruhmreichen Siegers gewesen. Der Bericht erzählt auch, daß auf englischer Seite der Leutnant Danforth und 18 Mann gefallen seien. — Wie W. T. B. von zuständiger Stelle hierzu erfährt, liegt der deutsche Panzerkreuzer „Roon" unbeschädigt in Kiel. Das ganze phantastische Märchen scheint erfunden zu sein zur Beruhigung der durch die Taten S. M. S. „Möwe" erregten Nerven des britischen Publikums.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März 1916.

— Dem Flügeladjutanten des Kaisers von Neumann-Kosel, der im gegenwärtigen Kriege eine Brigade führt, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Mit dieser Auszeichnung hat die Familie von Neumann-Kosel das Eiserne Kreuz 1. Klasse in wohl einzig dastehender Weise bereits durch drei Generationen inne. Der Großvater erhielt es im Befreiungskriege 1813-14, der Vater 1870-71 und der Sohn jetzt. Auch der Urgroßvater hat sich durch eine besondere Kriegstat hervorgetan, er bezwang im Siebenjährigen Kriege unter Friedrich dem Großen die Festung Kosel in Schlesien und wurde dafür mit dem Namenszusatz von Neumann-„Kosel" geehrt.

— Das Armeeverordnungsblatt gibt die Errichtung einer Militär-Generaldirektion der Eisenbahnen in Warschau bekannt.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einfuhr von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten, eine Änderung der Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten usw. vom 11. September 1915, und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Regelung des Verkehrs von aus dem Ausland eingeführtem Schmalz (Schweineschmalz).

— **Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe.** Das Bankhaus Mendelssohn u. Co., das zu den ersten drei Kriegsanleihen zusammen 60 Millionen Mark als eigene Zeichnung, ohne die Zeichnungen seiner Kundschaft, angemeldet hat, zeichnete auf die vierte Kriegsanleihe vorläufig 20 Millionen Mark. Ferner zeichneten auf die neue Kriegsanleihe: Die städtische Sparkasse zu Köln 20 Millionen Mark, der hessische Bezirksverband 9¾ Mill. Mark für sich und seine Anstalten, die deutsche Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt am Main 5 Millionen Mark, die Stadt Neuß 3 Millionen, die Stadt Hörde 1¼ Millionen Mark, die Zuckerfabrik Frankenthal bei Mannheim 2½ Millionen, die Schuhfabrik Frankenthal 2½ Millionen Mark.

— In einer in Elmshorn abgehaltenen Bezirksversammlung der schleswig-holsteinischen Zeitungsverleger wurde allgemein die zwingende Notwendigkeit einer Erhöhung des Bezugspreises für Zeitungen anerkannt. Die angestrebte Erhöhung wird sich in bescheidenen Grenzen bewegen und bei den Blättern in Schleswig-Holstein nur etwa 10 Pfg. monatlich betragen.

Breslau, 4. März. **Generalleutnant von Menges, der sich als Führer einer Infanteriedivision in diesem Kriege hervorragende Verdienste erworben hat, ist der „Schlesischen Ztg." zufolge im Alter von 70 Jahren im Kriegsdienste des Vaterlandes gestorben.**

München, 5. März. Zu Ehren des **Kardinals und Pronuntius Frühwirt** — der in **diesem Monat nach Rom geht,** um dort vom **Papst** die volle **Kardinalsfähigkeit** und den Hut zu erhalten und alsdann als Kurienkardinal in **Rom verbleibt,** gab der Ministerpräsident ein **Abschiedsmahl.** Gleichzeitig wird auch Graf Scappinelli aus Wien, ebenfalls als Kurienkardinal nach Rom gehen.

Ausland.

Davos, 5. März. Zum Besuch der hier untergebrachten Kriegsgefangenen traf hier der Stadtrat von Konstanz ein. In einer einfachen eindrucksvollen Feierlichkeit in dem festlich geschmückten Hause des Hotels Central begrüßte Oberbürgermeister Dr. Dietrich die Internierten, worauf Landeshauptmann Wolf den Besuch in Konstanz willkommen hieß und auf das Wohl der deutschen und französischen Kriegsgefangenen einen Trinkspruch ausbrachte. Der deutsche Konsul toastete auf die Stadt Konstanz.

Bukarest, 4. März. Heute Vormittag ist die sterbliche Hülle der Königin Elisabeth im Thronsaal aufgebahrt worden. Seit der Mittagsstunde bewegt sich trotz anhaltenden Regenwetters eine große Menschenmenge zum Palais, um der verblichenen Königin die letzte Ehre zu erweisen. — Wie „Az Est" meldet, hat Königin Elisabeth ihr ganzes Vermögen wohltätigen Zwecken hinterlassen. Die Königin stiftete letztwillig ein Waisenhaus, in dem die Zöglinge für gewerbliche Berufe ausgebildet werden sollen. Auch ordnete sie im Testament den Ausbau des Schlosses Curtea de Arges an. Zu beiden Zwecken wurde eine ansehnliche Summe ausgesetzt.

5. März. Heute Vormittag 10 Uhr fand die feierliche Überführung der irdischen Hülle der Königinwitwe Elisabeth nach Curtea de Arges statt. Eine dichte Menschenmenge füllte die Straßen, durch welche sich der Leichenwagen bewegte. Dem Leichenwagen folgten zu Fuß König Ferdinand, Kronprinz Karol, Prinz Nikolaus, die Minister und das ganze diplomatische Korps, die Mitglieder des Parlaments, Vertreter der Behörden und Abordnungen von Offizierkorps. Die Beisetzung findet heute Nachmittag in Curtea de Arges statt, wohin der Hof und die rumänischen Behörden den Zug begleiten.

Provinzialnachrichten.

Dt. Eylau, 3. März. (Vom Zuge überfahren und getötet.) Auf der Bahnstrecke Thorn—Osterode wurde in der Nacht zum 3. März der Hilfsbahnwärter Druzucki bei der Streckenbegehung vom Zuge überfahren und sofort getötet.

Tiegenhof, 4. März. (140jähriges Bestehen der Firma Stobbe.) Die bekannte Firma Heinrich Stobbe hierselbst, in der der Tiegenhöfer Machandel hergestellt wird, blickt in diesem Jahre auf ein 140jähriges Bestehen zurück.

Danzig, 5. Mrz. (Die Regelung des Viehankaufs.) Im Anschluß an die Satzungen, die die Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen zur Regelung des Viehankaufs erlassen haben, ist nunmehr auch den militärischen Dienststellen des 20. Armeekorps der direkte Viehankauf gestattet, ohne daß sie Mitglieder des Viehhandelsverbandes sind.

Frauenburg, 4. März. (Weihbischof Herrmann †.) Weihbischof und Domdechant Eduard Herrmann ist gestern Abend, 80 Jahre alt, gestorben. Weihbischof Eduard Herrmann, geboren am 1. Dezember 1836 in Schönbrück (Ermland), verließ 1855 das Gymnasium in Braunsberg mit dem Zeugnis der Reife. Er studierte 1855—1859 in Braunsberg Theologie und erhielt am 24. Juli 1859 die Priesterweihe. Der junge Priester wirkte dann als Kaplan in Stuhm, 1861 als Kaplan in Königsberg, 1864—1869 als Kuratus in Insterburg. Am 31. Juli 1869 wurde er auf die Pfarrei Bischofsburg eingesetzt. Am 24. Juni 1898 erfolgte seine Ernennung zum Domherrn in Frauenburg. Am 30. August 1901 wurde er von Leo XIII. zum Titularbischof von Cybistra und Weihbischof von Ermland ernannt. Am 24. November 1901 erfolgte seine Bischofsweihe durch den verblichenen Diözesanbischof Andreas Thiel (unter Mitwirkung der Herren Bischof Rosentreter von Culm und Weihbischof Likowski-Posen). Am 1. April 1909 wurde er von dem Herrn Kapitularvikar Dr. Dittrich zum Domdechanten anstelle des verstorbenen Domherrn Kolberg ernannt. Den Wahlkreis Allenstein-Rössel vertrat der Verstorbene sieben Jahre im Abgeordnetenhause.

Königsberg, 6. März. (Königsberger Walzmühlen-Aktiengesellschaft.) Der Aufsichtsrat der Königsberger Walzmühlen-Aktiengesellschaft hat beschlossen, am 31. März eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. In dieser wird mit Rücksicht auf schwebende Verhandlungen über Kriegsaufträge die Ermächtigung zur Erhöhung des Kapitals um 900 000 Mark nachgesucht werden.

Posen, 4. März. (Tierverlust des Zirkus Krone.) Dem zurzeit hier auftretenden Zirkus Krone sind durch Unachtsamkeit der Tierwärter zwei dressierte Elefanten, zwei dressierte Löwen, zwei Lamas und ein Strauß eingegangen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. März 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Kaufmann, Oberleutnant d. R. Hans Strelow (Landst.-Inf.-Batl. Bromberg 2); Leutnant **Hans Sprenger** (Inf. 31), ältester Sohn des Majors in der 3. Gend.-Brigade Sprenger in Flensburg; Kriegsfreiw. Erich Hanf aus Marienfelde bei Elbing (Inf. 147).

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Diplom-Ingenieur, Leutnant d. R. Willi Jaeschke, Regts.-Adjutant im Pion.-Regt. 23, Sohn des Kaufmanns Gustav Jaeschke in Danzig; Offizierstellvertreter im Inf.-Regt. 43 Kischka aus Nagladden, Kreis Allenstein. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Forstbeflissener, Leutnant d. R. Georg Augstein (Inf. 259), Sohn der verw. Frau Veterinärrat Dr. Augstein in Zoppot; Musketier Franz Wilhelm Nickel aus Klein Dübsow, Kreis Stolp (Inf. 21); San.-Feldwebel Paul Bruschkowski, Sohn des Restaurateurs Bruschkowski in Thorn. — Aus den Reihen der Marine wurden u. a. mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet: Oberleutnant z. S. von Kries aus Friedenau, Kreis Thorn; Ing.-Applikant Klawe aus Culm; Sergeant d. R. Fischer aus Mlyniets, Kreis Thorn.

— (Personalien von der Eisenbahndirektion Bromberg.) Versetzt Bahnmeister Rust, Adolf, von Schneidemühl nach Thorn; Oberschaffner Benitz von Posen nach Bromberg. — Die Prüfung haben bestanden: zum bautechnischen Eisenbahnsekretär: der techn. Büroassistent (tit. Bahnmeister) Nöring und der techn. Büroaspirant 1. Klasse Böhm, beide in Bromberg; zum technischen Büroassistenten: die techn. Büroaspiranten Kohl und Rump in Bromberg und Schüler in Gnesen.

— (Verbesserung der Feldpost nach dem Osten.) Vom 15. März ab verkehren täglich zwei Postsonderzüge nach Königsberg i. Pr. mit Gabelung nach Thorn, sodaß eine wesentliche Verbesserung der Feldpostverbindung nach dem Osten zu erwarten ist.

— (Die westpreußische Apothekerkammer), die am Freitag in Danzig unter Vorsitz des Herrn Mörler-Danzig tagte, beschloß, die Staatsregierung zu bitten, daß die Preise der amtlichen Handverkaufstaxen einheitlich geregelt werden, und zwar in der Weise, daß dieselben sich nach der jeweilig giltigen amtlichen deutschen Arzneitaxe richten, indem auf deren Preise ein Abschlag von 10 Prozent allgemein festgesetzt wird. Sodann soll nicht nur bei der Staatsregierung auf die Einrichtung eines Zentraluntersuchungsamtes für Arznei- und Geheimmittel, sondern auch dahin gewirkt werden, daß die Einfuhr von solchen Mitteln aus dem Ausland (namentlich dem feindlichen) auch nach dem Krieg erschwert wird, indem dieselben einer ganz besonders scharfen Prüfung und Beurteilung unterzogen werden und auf die Einführung derselben ein hoher Zoll gelegt wird. Aufklärend und fördernd sollen die Apotheker darin wirken, daß die genügend vorhandenen einheimischen Heilpflanzen fortan erhöhte Beachtung finden.

— (Der Fähnchentag,) der am gestrigen Sonntag zum besten des türkischen Roten Halbmondes veranstaltet wurde, hatte den erwarteten Erfolg. Die Schüler der höheren Anstalten, die mit dem Vertrieb der Fähnchen, Schleifen und Nadeln bestallt waren, gaben sich ihrer Aufgabe mit großem Eifer hin, sodaß auf dem Hauptbahnhof der vorhandene Vorrat schon um 9 Uhr vormittag, in der Innenstadt gegen 12 Uhr abgesetzt war und auch in der Bromberger Vorstadt nur ein ganz kleiner Rest über Mittag verblieb, der dann nachmittags schnell an den Mann gebracht wurde. Wer frühzeitig ausverkauft hatte, nutzte die Zeit noch aus, um freiwillige Gaben einzufordern; mit bestem Erfolg, da bis 5 Mark gegeben wurden. Mittags von 12—1 Uhr fand unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Nimtz ein Marktkonzert statt, bei dem eine große Menge Volkes, im Schmuck der erstandenen Abzeichen, vor dem Postgebäude auf- und abwogte.

— (Lichtbildervortrag über die westlichen Kriegsschauplätze.) Gestern Abend 6 Uhr fand in der altstädtischen ev. Kirche ein Lichtbildervortrag des Herrn Pfarrer Jacobi über die westlichen Kriegsschauplätze statt. Außer der Vorführung und Erläuterung des reichhaltigen Lichtbildmaterials brachte der Abend noch eine Reihe von deklamatorischen und musikalischen Darbietungen, von denen die Romanze für Violine und Geige, gespielt von Herrn Amtsgerichtssekretär Spielvogel und Herrn Steinwender, und die Gedichtvorträge „Regiment greift an", „Der tote Soldat", „Ehre dir, deutsches Torpedoboot" und „Der Brief des Grenadiers" tiefe Wirkung erzielten. Nach dem gemeinsamen Absingen des „Niederländischen Dankgebets" nahm Herr Pfarrer Jacobi das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Die Vorführung der Lichtbilder im Gotteshause, führte Redner aus, sei durchaus gerechtfertigt, weil der gewaltigste aller Kriege, in dem es um Deutschlands Sein und Nichtsein geht, ein heiliger Krieg sei. Trotzdem unsere Gegner **den Schwur, uns völlig zu vernichten, aufs neue**

bekräftigt, trotzdem man uns mit allen Mitteln den Platz in der Welt streitig zu machen versuche, auf den Gott uns als Kulturvolk, als das Volk, das die großen Männer wie Schiller, Goethe und Lessing geboren, gestellt hat, sei der Wille zum Durchhalten nie stärker gewesen, bei unseren braven Kämpfern in Feindesland, wie in der Heimat in allen Kreisen. Der Vortrag solle dazu beitragen, diesen heiligen Willen und die Vaterlandsliebe zu pflegen, daß sie zu einer starken, lodernden Flamme würden. Nach der Orientierung über die Grenzverhältnisse an Hand einer Karte im Lichtbild erschienen in der Reihenfolge von Süden nach Norden längs der französisch-belgischen Kampffront die Orte auf der Leinwand, die in den Kämpfen von 1914 und 1915 eine Rolle gespielt. Zunächst war es das Elsaß mit seinen lieblichen Tälern und anmutigen Städten nud Dörfern, das der Vortragende, mit Belfort an der Burgundischen Pforte beginnend, mit Erläuterungen über das von den Franzosen schwer heimgesuchte Mühlhausen bis Metz hinauf, vorführte. Es folgten dann Bilder aus dem besetzten Belgien, von Lüttich, Namur, Brüssel, Mecheln, Löwen, Gent, Brügge, Antwerpen und Ostende, aus allen diesen wundervollen, alten belgischen Städten, mit deren gänzlicher oder teilweiser Zerstörung die Wahrzeichen von Belgiens einstiger Glanzzeit für immer verschwunden sind. Die Bilder von der nordfranzösischen Front brachten u. a. Reims mit seiner herrlichen Kathedrale und Paris aus der Vogelschau mit dem das Gesamtbild beherrschenden Eifelturm; letzterer war des öfteren das Ziel deutscher Flieger. Die ansehnliche Lichtbilderreihe, die von freundlichen Genrebildchen aus dem Soldatenleben sowie Aufnahmen von Straßenbildern und Kunstbauten und der siegreichen Führer und Eroberer unterbrochen war, die einen Ausgleich zwischen der Wiedergabe der traurigen Trümmerstätten von zerschossenen Forts und Ortschaften herstellten, schloß mit zwei Bildern über den Empfang der heimkehrenden Krieger ab, die in den Zuschauern eine Ahnung kommenden Glückes nach hartem Kampfe erweckten. Den Schluß der 1½stündigen Vorträge bildete ein Gemeindegesang. — Heute Abend findet um 8 Uhr eine Wiederholung des Abends statt, dessen Besuch warm empfohlen werden kann.

— (Künstlerkonzert.) Um einen Beitrag für die Linderung des Notstandes in dem besetzten Polen zu liefern, fand am Sonntag Abend im Viktoriapark ein Konzert statt, das als polnisches Künstlerkonzert bezeichnet werden kann und wohl auch als solches gelten sollte, da nicht nur die drei ausübenden Künstlerinnen, sondern auch die Komponisten, deren Werke zum Vortrag gelangten, meist polnischer Nationalität waren. Und das Urteil der deutschen Gäste war wohl allgemein, daß das aus der Kraft des Polentums geschöpfte Konzert sich den Künstlerkonzerten im Artushof an die Seite stellen darf, wenn es auch nicht so hohe Spitzen aufwies, wie diese, zu denen ja auch Virtuosen aller Nationen berufen werden. Die Pianistin Frau Dubiska-Grabianowska ist Meisterin auf dem Instrument, das bewies der vollendete Vortrag der Liszt'schen Rapsodie und einer Chopinschen Komposition („Wunsch") in Liszt'scher Bearbeitung. Was Seele im Spiel bedeutet, zeigte das Nocturno von Brassin, das durch die glückliche Verbindung von klarster Technik und schwärmerischem Gefühl eine Wiedergabe erfuhr, wie sie vollkommener nicht gedacht werden kann. Auf einer gleich hohen Stufe steht die Violinistin Fräulein Irena Dubiska, die in dem Vortrag der polnischen Ballade von Vieuxtemps, der Romanze von Wieniawski und der Zigeunermelodie von Sarasate ein Können offenbarte, das von der noch recht jugendlichen Künstlerin überraschte. Nie eine trübe oder auch nur zweifelhafte Stelle in der Wiedergabe dieser schwierigen Stücke, was umso höher anzuerkennen, als das Musikalische unter dem Virtuosentum nicht litt, wie so oft, und das Spiel neben der absoluten Reinheit und sicherer Beherrschung des Technischen die Schönheit des Tones und Empfindung nicht vermissen ließ. Die Sängerin Fräulein Zoffa Wituska, die zwei Arien aus der Oper „Halka" von Moniuszko vortrug, zeigte eine gute Schule in der leichten Bewältigung der Schwierigkeiten, welche diese bieten; die Stimme ist schön, in allen Lagen ansprechend und erwies sich selbst für den überfüllten Saal kräftig genug. Fräulein Wituska erinnerte stimmlich sehr an die junge Opernsängerin, Fräulein Geyersbach, die unter Schröders Leitung an unserem Stadttheater mit so großem Erfolge debütierte. Doch ist erst noch ein Auftreten unter günstigeren Umständen abzuwarten, ehe ein endgiltiges Urteil abgegeben werden kann. Außer den Vorträgen der drei Künstlerinnen brachte das Programm noch ein Chorlied von Moniuszko „Die Spinnerinnen", und drei künstlerisch gestellte lebende Bilder — „Harfe", „Cymbal", „Klavier" — die an die polnische Geschichte anknüpften: das dritte war eine Nachbildung des berühmten Bildes „Chopin am Klavier". Das Konzert, das einen hohen Kunstgenuß bot, war auch finanziell ein Erfolg, da die Brutto-Einnahme 1000 Mark überstieg. Wie wir hören, soll das Konzert auf vielseitigen Wunsch und zwar mit etwas verändertem Programm wiederholt werden.

— (Die Liedertafel Thorn-Mocker) veranstaltete am Sonnabend Abend 8 Uhr im neuen Saale des Viktoriaparks unter der bewährten Leitung von Herrn Musikdirektor Char ein Wohltätigkeitskonzert zum besten unserer Unterseeboote. Die Sänger brachten sechs Lieder zum Vortrage: das Gebet „Hör' uns, Allmächtiger", das altdeutsche Minnelied „Ich fahr' dahin", „Ich bin ein Deutscher", den „Weihegesang" von Abt, „Klein Anna Kathrin" und „Der Pilot", letzteres mit Klavierbegleitung, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Das reichhaltige, sorgfältig ausgewählte Programm bot des weiteren eine Reihe von Solo-Darbietungen, die besonders mit der Arie aus den „Hugenotten" und dem „Frühlingslied", gesungen von Frau Ingenieur Wieloch, deren prachtvolle, modulationsreiche Sopranstimme wir schon in früheren Wohltätigkeitskonzerten zu bewundern Gelegenheit hatten, künstlerische Ausgestaltung erfuhren. Von dem in Thorn rühmlichst bekannten Solofagottisten Herrn Weigelt, vom Gewandhaus Leipzig, konnten wir in Solovorträgen hören die Fantasie über die Oper „Norma", das „Capriccio" von Schaefer und Variationen über „Carneval von Venedig". Zusammen mit den Herren Maiwald (Oboe), Schulz (Klarinette) und von Wilmsdorff (Horn) spielte er eine große dramatische Fantasie für Blasquartett und ein musikalisches Allerlei. Die Kosten des deklamatorischen Teiles bestritt Fräulein Käte Laute mit ernsten und heiteren Rezitationen, von denen besonders die letzteren der Künstlerin wahre Beifallsstürme eintrugen. Die Klavierbegleitung lag in den Händen von Herrn Musikdirektor Char, der diese mit gewohnter Virtuosität ausführte. Das wohlgelungene Konzert, das gegen 11 Uhr sein Ende erreichte, hatte leider nicht den Zuspruch, den es verdient, sei es infolge des schlechten Wetters am Sonnabend Abend oder einer gewissen Konzertmüdigkeit, die sich durch die Häufung dieser Veranstaltungen in letzter Zeit beim Publikum bemerkbar zu machen scheint.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen wird neu einstudiert Lessings „Emilia Galotti" gegeben. In der Rolle der Gräfin Orsina gastiert Frl. Eva Gühne vom Stadttheater in Bromberg. In den anderen Hauptrollen wirken die Damen Krüger und Stoff, sowie die Herren Wemhöfer, Wenkhaus, Neeb, Gühne und Malen. Die Regie führt Herr Gühne. Donnerstag geht „Immer feste druff" zum 4. Male in Szene, das bisher nur vor ausverkauftem Hause gespielt wurde. In Vorbereitung befindet sich die Zauberposse „Der Verschwender" von Ferdinand Raimund mit der Musik von Kreutzer.

— (Unfall.) Bei dem Fleischverkauf im Schlachthofe entstand am Sonnabend ein solches Gedränge, daß eine Frau eine Rippenquetschung erlitt. Um der Wiederholung solcher Vorfälle vorzubeugen, soll, wie wir hören, eine städtische Verkaufsstelle, wie sie in der Innenstadt bestehen, errichtet werden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

D., Mellienstraße. Wenn die Wohnung ohne Mietvertrag immer nur auf einen Monat gemietet war, so sind Sie berechtigt, mit Einhaltung einer 14tägigen Kündigungsfrist die Wohnung zum Ersten des nächsten Monats zu kündigen, falls der Mieter die geforderte höhere Miete nicht zahlen will.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für die Erfrischungsstelle auf dem Hauptbahnhof: Kasse der 1. Feld-Kompagnie des 1. Ers.-Batls. Inf.-Regts. 61 110 Mark; Fräulein Marie Sponnagel 20 Mark; Ungenannt 400 Zigaretten.

Die Löschung von Vorbestrafungen.

Bisher wurden Gesuche um Löschung von Vorstrafen, gleichviel, wie hoch die Strafe war, und wieweit sie zurückliegt, auf dem Gnadenwege an das Geheime Zivilkabinett gerichtet. Die zuständigen Behörden (Staatsanwaltschaften, Justizminister) machten sich alsdann nach Prüfung der persönlichen Verhältnisse des Gesuchstellers, seiner Würdigkeit, der Art der Verfehlung, Schwere der Strafe usw. über Befürwortung oder Nichtbefürwortung des Gesuchs schlüssig, es hing also in erster Reihe von ihrem Ermessen ab, ob dem Gesuch stattgegeben wurde. Der Löschung von Vorstrafen standen **viele Umständlichkeiten** entgegen, abgesehen davon, daß der schließliche Erfolg vielfach ein unsicherer bleiben mußte, da die Frage der „Würdigkeit" naturgemäß verschiedene Auffassung zuläßt. Bei der in Aussicht genommenen allgemeinen Reform unseres jetzigen Strafrechts soll diese Frage eine gesetzliche Regelung nach ein- für allemal festgelegten Grundsätzen finden. Nach den von der hierzu eingesetzten Kommission gemachten Vorschlägen soll künftig die Löschung nach zehnjähriger ehrenhafter Führung ohne Rücksicht auf die Höhe der Bestrafung erfolgen, wenn sich der Betreffende nach dem Ermessen der Behörde besonderer Berücksichtigung würdig gezeigt hat. An dem Grundsatz, daß das Ermessen der Behörde entscheidet, wird also festgehalten, auch an der Notwendigkeit eines Antrages des Verurteilten.

So lagen die Verhältnisse, als der kaiserliche Gnadenerlaß vom 27. Januar d. Js. erschien, welcher die Wohltat der Löschung von Vorstrafen nicht blos Kriegsteilnehmern, sondern auch **Zivilpersonen** zugute kommen läßt. Er verfolgt den Zweck, die Schwierigkeiten hinwegzuräumen, welche durch Vorbestrafungen nicht nur Kriegsteilnehmern nach der Heimkehr aus dem Kriege, sondern bei der wirtschaftlichen Notlage auch Nicht-Kriegsteilnehmern in ihrem Fortkommen erwachsen können. Der Erlaß erstreckt sich auf alle Personen, welche bis zum 27. Januar 1906 bestraft worden sind, und knüpft die Löschung nur an zwei Voraussetzungen: es darf keine andere Bestrafung vorliegen, als Gefängnis oder Festungshaft bis zu einem Jahre, Arrest, Haft, Geldstrafe oder Verweis; der Bestrafte darf ferner in den letzten 10 Jahren vor dem Erlaß, also vom 27. Januar 1906 bis ebendahin 1916 nicht wiederum wegen Verbrechens oder Vergehens (eine bloße Übertretung schadet also nichts) bestraft worden sein. Der Nachweis der **Würdigkeit** des Bestraften ist nach dem Erlaß also schon durch die bloße Tatsache geführt, daß sich derselbe 10 Jahre lang straffrei geführt hat. Andere Beweise seiner Würdigkeit dürfen von der Behörde nicht verlangt werden.

Ein Vergleich der Bestimmungen des Gnadenerlasses mit dem **gegenwärtigen** Rechtszustande und mit den Vorschlägen der Strafrechtskommission zeigt, daß erstere gegenüber dem bisherigen Verfahren (welche für alle mit mehr als einem Jahre Bestraften auch weiter bestehen bleibt) günstiger für die Verurteilten sind, ja, daß sie sogar noch weiter gehen, als die neuen Vorschläge der Strafrechtskommission, da das Ermessen der Behörde und eine besondere Prüfung der Würdigkeit ausgeschaltet sind, und der bloße Ablauf zehn straffreier Jahre zur Löschung der Strafe schon genügt. Auch bedarf es keines Gesuchs mehr, die Löschung erfolgte ohne Gesuch von Amtswegen. Gleichzeitig ist die Befugnis der Registerbehörden, auf etwaige Erkundigungen hin über Vorstrafen **Auskunft** zu erteilen, aufs äußerste eingeschränkt.

Diesen großen Vorteilen gegenüber will es nicht viel bedeuten, daß der kaiserliche Erlaß den Personenkreis der Berechtigten enger begrenzt, als es die Vorschläge für das künftige Strafgesetzbuch tun, die ja auch allen mit **mehr** als einem Jahre Bestraften Aussicht auf Löschung eröffnen.

Es wäre zu wünschen, daß der Grundgedanke des kaiserlichen Gnadenerlasses, die Würdigkeit des Bestraften **nur** von strafloser Führung während eines längeren Zeitraums abhängig zu machen, auch bei der zukünftigen Strafrechtsreform zur Geltung gelangen möchte; denn damit ist ein bestimmterer Grundsatz aufgestellt, als er in den Vorschlägen der Strafrechtskommission ausgesprochen ist, welche noch verlangen, daß sich der Bestrafte „besonderer Berücksichtigung würdig zeigt". Hierüber können die Ansichten im einzelnen Falle doch mitunter sehr auseinandergehen, dem freien Ermessen der Behörden bleibt ein weiter Spielraum, und jedes Straflöschungsgesuch wird dadurch auf eine unsichere, schwankende Basis gestellt. Bl.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Am Ministertisch: Kommissare.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Freiherr von Zedlitz (freikons.): Mir ist der Vorwurf gemacht worden, ich hätte bei meinem Referat über die Zensurfrage insofern eine Indiskretion begangen, als ich einen Vorgang aus der Pressekonferenz dem Hause unterbreitete, obgleich gebeten worden war, diese Angelegenheit diskret zu behandeln. Ich habe es mit meiner Pflicht als Berichterstatter nicht vereinbaren können, diese Angelegenheit mit Stillschweigen zu übergehen. (Anm.: Es handelt sich um eine Indiskretion eines Teilnehmers an der Pressekonferenz hinsichtlich einer Denkschrift über den Handelskrieg.)

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Ergänzung des **Knappschafts-Kriegsgesetzes** vom 26. März 1915. Gleich wie Militärpension anläßlich des Krieges auf Invalidenpension nicht angerechnet werden darf, so sollen, wie der Entwurf sagt, Militärhinterbliebenengelder auf die Pension der Witwen usw. nicht angerechnet werden können. Ein Antrag Braun (Soz.) und Genossen fordert, daß Militärpensionen auf knappschaftliche Pensionen überhaupt nicht angerechnet werden dürfen.

Letzte Nachrichten.

Der Wert französischer Nachrichten.

Berlin, 6. März. Amtlich. Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung sagte über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattgefunden, folgendes:

„Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Fort Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene."

An der Zuverlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht. Trotzdem, oder vielleicht deshalb werden die deutschen Berichte dem französischen Volke vorenthalten. — Anstatt dessen schildert der offizielle französische Nachrichtendienst die gleichen Ereignisse in einem, am 4. März von Lyon aus verbreiteten Funkspruch, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, mit folgenden Worten:

„Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis erobern zu wollen, hat ihnen gestern wieder außerordentlich hohe Verluste gekostet. Die Presse stellt fest, daß sie 75 000 Mann Verluste zugeben. Diese geben eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der feindliche Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlagene Bresche zu erweitern, um den siegreichen Truppen den Durchzug zu gestatten, scheiterte wiederum gänzlich. 3—400 Meter vorläufigen Geländegewinns seien das Ergebnis der letzten Tage vor Verdun."

Der „Petit Parisien" schreibt: Bis jetzt ist vom Feinde noch kein taktisches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in welcher wir erst einen schwachen Teil unserer Reserven eingesetzt haben. Dem „Matin" zufolge, ergaben sich wertvolle Feststellungen aus dem Verlaufe der verflossenen Tage: Erstens haben wir dem furchtbaren Feuer, das gegen unsere Werke gerichtet wurde, standgehalten unter Berücksichtigung eines wechselnden Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so heftigen Gefecht stattfindet. Wir haben unsere Linien behauptet, ohne zu wanken und ohne dem Feinde zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren. Zweitens ist es unbestreitbar, daß die Deutschen gestern wiederum bedeutend höhere Verluste erlitten als wir. Auf den blutigen Schlachtfeldern der Höhe von Douaumont wurde die Elite ihrer Bataillone niedergemetzelt. An gewissen Stellen befanden sich die Leichen so dicht nebeneinander, daß ihnen der Platz fehlte, um zu Boden zu sinken, so sind sie aufrecht stehen geblieben, eine grausige Phalanx bildend.

Diese Darstellung überschreitet selbst das bisher üblich gewesene Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Der 3. März war ein Schlachttag, an dem die wütenden Angriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten und unter Einbuße von über 1000 unverwundeten Gefangenen zerschellten, während die Deutschen planmäßig keinen Fuß gerührt und das Eroberte unter durchaus erträglichen Verlusten fest behauptet haben.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 6. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch außerordentlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr fast völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 6. März. Der amtliche Bericht vom Sonntag Nachmittag meldet u. a.: In Belgien hat unsere Artillerie südlich Lombartzyde feindliche Gräben zum Einsturz gebracht. In der Gegend von Verdun richtete der Feind einen sehr lebhaften Angriff gegen unsere Linie vom Gehöft von Haudremont bis zum Fort Douaumont, der durch unser Sperrfeuer und unser Infanteriefeuer zurückgewiesen wurde. Auf unserer ganzen Front östlich der Maas und westlich Mort Homme und der Cote Aie war die Beschießung sehr lebhaft.

Im amtlichen Bericht vom Sonntag Abend wird u. a. mitgeteilt: Nördlich von Soissons richteten wir ein zerstörendes Feuer auf die feindlichen Werke. In den Argonnen beschädigte unsere Artillerie feindliche Arbeiten. Nördlich Verdun lebhaftes Bombardement, zwischen dem Gehöft von Haudremont und dem Fort Douaumont, doch hat der Feind seine Angriffe hier nicht erneuert. Im Woevre starke Beschießung in der Gegend von Fresnes. Unsere Artillerie zeigt sich auf der gesamten Front sehr tätig.

Englischer Kriegsbericht.

London, 6. März. Amtlicher Bericht vom 5. März. Der Handgranatenkampf dauerte gestern Abend in den Trichtern südöstlich von Vermelles an. Der Feind zeigte sich tätig bei Loos und nordöstlich von Ypern. Am Kanal Ypern—Comines ist die Lage ruhig. Wir halten den am 3. März gewonnenen Boden.

London, 6. März. Amtlich. In der Nacht zum Sonntag kreuzten zwei feindliche Luftschiffe über der Nordostküste. Einige Bomben fielen nahe dem Ufer ins Meer. Bis jetzt war keine Nachricht darüber zu erhalten, daß am Lande Schaden angerichtet worden ist.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 5. März. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine Nachricht eingelaufen, die eine wesentliche Veränderung meldet.

Berliner Börse.

Die Börse verkehrte in vorwiegend fester Haltung. Am Montanmarkte zeigte sich reges Interesse für Phönix und im Anschluß daran wurden auch andere gleichartige Papiere zu höheren Kursen umgesetzt. Waffenfabriken und Rüstungsunternehmen waren gleichfalls bei zeitweilig angeregtem Verkehr meist gebessert. Lebhafter gehandelt wurden Reinmetall, Hirschkupfer, und Bismarckhütte, dagegen schwächten sich Schiffahrtsaktien ab. Am Anleihemarkt blieben die Kurse bei festem Geschäft behauptet.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 4. März		am 8. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,41	5,43	5,41	5,43
Holland (100 Gulden)	237 1/2	238	237 1/4	237 3/4
Dänemark (100 Kronen)	157	157 1/2	156 3/4	157 1/4
Schweden (100 Kronen)	157	157 1/2	156 3/4	157 1/4
Norwegen (100 Kronen)	157	157 1/2	156 3/4	157 1/4
Schweiz (100 Francs)	106 3/8	106 5/8	105 3/8	106 5/8
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,70	69,80	69,45	69,55
Rumänien (100 Lei)	85	85 1/2	85	85 1/2
Bulgarien (100 Levas)	77 1/2	78 1/2	77 1/2	78 1/2

Amsterdam, 4. März. Scheck auf Berlin 42,12 1/2, London 11,23 1/2, Paris 40,02 1/2, Wien 29,30. Fest.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 6. März, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 761,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 2,54 Meter.
Lufttemperatur: + 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.

Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 7. März: wolkig etwas kälter.

Regelung der Preise für Schweinefleisch.

Aufgrund der §§ 7, 8, 10, 13, 14 und 15 der Bundesratsverordnung vom 14. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 99), betreffend Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch, wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder angeordnet:

§ 1.

Als Höchstpreise im Sinne der Bundesratsverordnung für die einzelnen Sorten (Stücke) des frischen (rohen) Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches (rohes) und für ausgelassenes Schweinefett, für gesalzenen und geräucherten Speck, sowie für Wurstwaren gelten bei Angabe an den Verbraucher die in den amtlichen Preislisten für die Stadt Thorn, beginnend mit der 24. Preisliste, jeweilig festgesetzten Preise.

§ 2.

Bei gewerblichen Schlachtungen müssen vom Schlachtgewichte des Schweines alle Teile mit Ausnahme
der beiden Backen,
des halben Bauches,
eines Schinkens,
des Kopfes und
eines Drittels des Rückenfettes
frisch verkauft werden.

Überwachungs-Vorschriften bleiben besonderen Ausführungsbestimmungen vorbehalten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

Auch können Geschäftsbetriebe, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich unzuverlässig zeigen, geschlossen werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung inkraft.

Thorn den 6. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für eine neue Verbindungsstraße von Linden-, Ecke Spritstraße in der Richtung nach der Unterführung zum Bahnhof Mocker ist durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom 13. und 19. Januar 1916 unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde vom 29. Januar 1916 ein Straßen- und Baufluchtlinienplan aufgestellt worden.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend Anlegung und Veränderung von Straßen usw. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß der Bebauungsplan 4 Wochen lang, in der Zeit vom 7. März bis einschließlich 4. April d. Js. im städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 44, zu jedermanns Einsicht ausliegt.

Einsprüche sind während dieser Zeit bei dem Magistrat schriftlich anzubringen.

Thorn den 2. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Quartiergeld für den Monat Februar d. Js. gelangt frühestens vom 15. März d. Js. ab zur Anweisung.

Thorn den 2. März 1916.

Der Magistrat.
Einquartierungsamt.

Bekanntmachung.

Die Metallannahmestelle, Wallstraße, ist ausnahmsweise am 8., 9. und 10. März geschlossen.

Erst vom 11. März ab wird wochentags nachmittags 2—5 Uhr wieder Metall noch bis auf weiteres angenommen.

Thorn den 6. März 1916.

Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Februar 1916 sind:
2 Diebstähle,
1 Vornahme unzüchtiger Handlungen,
2 Straßenraube
zur Feststellung gekommen.
2942 Fremde waren gemeldet.

In derselben Zeit sind als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt oder als abgeholt nicht mitgeteilt worden:

a) im Fundbüro verwahrt:
1 Herrengummischuh, 1 Kneifer, 1 Handschuh, 1 Handtäschchen, 1 Tabakspfeife, mehrere Schlüssel, 1 Brosche, 1 Portmonnaie mit kl. Inhalt, 1 Erinnerungskreuz, 1 elekt. Batterie, 1 Muff, 1 Rodelschlitten und 1 silb. Kettenarmband;

b) in Händen der Finder:
1 Portmonnaie mit kl. Inhalt bei Sauerland, Löwenapotheke; 1 Holzkette bei Schölt, Kasernenstr. 43; 1 Damenring bei Ristow, Konduktstr. 24; 1 Portemonnaie mit Inhalt bei Haßmann, Mellienstr. 131, III, und 1 gold. Medaillon bei Ewert, Jakobstr. 4, Jakobshospital, part., Hof;

c) zugelaufen bezw. eingefangen:
1 Hund bei Thomas, Strobandstr. 20; 1 Hund bei Salewski, Culmer-Chaussee 159; 1 Jagdhund bei Walentowicz, Breitestr. 31, III; 3 Hühner bei Werner, Schulstr. 49; 1 Wolfshund bei Goewe, Brückenstr. 40; 1 brauner Jagdhund bei Schönrock, Graudenzerstr. 100, und ein braunes Pferd in der städt. Feuerwache.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Anweisung vom 27. Oktober 1899 (A.-B. S. 395) binnen 3 Monaten bei der unterzeichneten Verwaltung geltend zu machen.

Thorn den 3. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Junger Mann mit Buchführung und Kontorarbeiten vertraut, sucht von sofort Aushilfsstellung, auch für den Außendienst. Gefällige Angebote unter **G. 432** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bekanntmachung.

Von morgen ab geben wir wieder

Heringe

kleinerer Art in unseren Verkaufsstellen ab.

Der Preis für zwei Heringe ist 15 Pfg.; mehr als zwei Heringe für die Person und Woche werden nicht verabfolgt.

Ferner geben wir in Mengen von 10 Pfund für den Haushalt und die Woche

Kohlrüben (Wrucken)

ab. Weniger als 10 Pfund werden nicht verabfolgt; der Preis hierfür beträgt 50 Pfg.

Thorn den 28. Februar 1916.

Der Magistrat.

Königl. preuß.  **Klassenlotterie.**

Zu der am **10. und 11. März 1916** stattfindenden Ziehung der **3. Klasse** 233. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 120	60	30	15 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2. Fernspr. 1036.

Gerichtliche

Versteigerung.

Am

Mittwoch den 8. März 1916, vormittags um 10 Uhr,

werde ich in Thorn-Mocker, Königstr. 14 (vor dem Gasthause Tews):

1 Pferd (brauner Wallach)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher.

Fisch-Konserven
in Packungen von ½ Ltr. an,
Oelsardinen,
Sprotten in Oel,
Nordsee-Krabben,
Räucherlachs in Schlüsseldosen,
Appetit-Sild
empfiehlt
Hugo Eromin,
Neustädt Markt 20.

Fräulein
sucht im Kontor oder anderen schriftlichen Arbeiten Beschäftigung.
Angebote unter **X. 423** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Buchhalterin
sucht Stellung. Angebote unter **O. 428** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Besseres Mädchen, das nähen kann, sucht Stellung als einfaches
Kinderfräulein.
Zu erfr. in der Gesch. der „Presse".

Stellenangebote

Tüchtige
Rock- u. Hosenschneider
finden dauernd lohnende Beschäftigung bei
Chr. Isensee, Briesen Wpr.

Tüchtigen, zuverlässigen
Damen-Schneider
stellt sofort ein
E. A. Kühn, Gerberstr. 23.

Zuverlässiger Böttcher,
der Faßflickarbeiten versteht, kann sich unter **V. 421** in der Geschäftsstelle der „Presse" melden.

---

2 Tischlergesellen
für Reparaturarbeiten sofort verlangt.
S. Finger,
Thorn-Mocker, Goßlerstraße 14.

Tischlergesellen
stellt ein
Sodtke, Königstraße 25.

Wir suchen einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Bewerbungen sind persönlich bei uns abzugeben.
Vorschuß-Verein Thorn.

Lehrling
bald gesucht. **Eduard Kohnert.**

Lehrlinge
zur Erlernung der Klempnerei stellt ein
Max Gehrmann,
Klempnermeister.

---

2 Lehrlinge,
die das Fleischerhandwerk erlernen wollen, werden sofort gesucht.
H. Wakarecy, Fleischermeister, Thorn.

Stelle sofort oder April
Lehrlinge
gegen Taschengeld ein. Bäckerei mit Maschinenbetr. Stewken (Thorn 3).
E. Günther, Bäckermeister.

Richtpreise.

Laut Beschluß der Fleischerinnung (Ladenschlächter) vom 29. Februar 1916 sind für nachstehende Fleischsorten, als Höchstverkaufspreis, im Kleinverkauf bis auf weiteres festgesetzt:

Rindfleisch:
Rinderbraten u. Roastbeaf 1 Mk. 60 Pf. das Pfd.,
Rindfleisch ohne Knochen 2 Mk. das Pfd.,
Filet 2 Mk. 20 Pf. das Pf.,
Rindfleisch zum Kochen (Brust, Rippe, Kamm, Spannrippe) 1 Mk 50 Pf. das Pfd.,
Hals und Flanken 1 Mk. 20 Pf. das Pfd.,
gehacktes Rindfleisch 1 Mk. 80 Pf. das Pfd.

Kalbfleisch:
Keule und Nierenbraten von jungen Kälbern 1 Mk. 40 Pf. das Pfd.,
Keule und Nierenbraten von Tränk-Kälbern 1 Mk. 60 Pf. das Pfd.,
Rücken und Koteletts 1 Mk. 80 Pf. das Pfd.,
Kalbsschnitzel 2 Mk. 20 Pf. das Pfd.,
Kalbsbrust 1 Mk. 40 Pf. das Pfd,
Kochfleisch (Hals, Rippe) 1 Mk. 20 Pf. das Pfd.

Hammelfleisch:
Keule und Blatt (Blatt ohne Hesse) 1 Mk. 80 Pf. das Pfd.,
Rücken und Koteletts 2.00 Mk. das Pfd.,
Kochfleisch vom Vorderviertel 1 Mk. 50 Pf. das Pfd.

Wer höhere Preise verlangt, hat Strafe zu erwarten.

Fleisch von koscher geschlachteten Tieren darf auch nicht teurer verkauft werden.

Die Fleischerinnung.
J. A.:
C. Tews, Obermeister.

---

2 tüchtige
Langholzausschneider
im Akkord gesucht. Wohnung frei, Sägewerk Rudak b. Thorn.

---

1 Arbeiter,
der mit Pferden umzugehen versteht, sucht
„Oleg", Petroleum-Gesellschaft,
Tankanlage Thorn-Mocker.

Laufbursche
kann sich melden. Baderstr. 24, 1.

Dame zur Hilfe
in Sprechstunde von Arzt gesucht.
Anmeld. mit Anspr. unter **H. 433** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Buchhalterin
mit schöner Handschrift gesucht.
Bewerbungen unter **N. 438** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Suche z. 1. 4. ein bess. **häusliches Mädchen,** das kochen kann, f. kl. Offiziershaushalt.
Fischerstr. 55 a, 1 Tr.

Waschfrau
verlangt
Lesser, Katharinenstr. 12.

Saubere Aufwärterin
verlangt Mellienstr. 89, p. r.

Saub. Aufwärterin
gesucht. Mellienstraße 60, pt.

Aufwartemädchen
für den ganzen Tag wird verlangt.
Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 166.

Sauberes Aufwartemädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Heiligegeiststraße 15, part.

Mädchen für den ganzen Tag gesucht.
Mellienstraße 101, 1, l. Aufgang.

Aufwartemädchen gesucht. Gerstenstr. 16, p.

Suche von sofort
mehrere Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell, Verkäuferinnen für Konditorei, Büfettfräuleins, Kassiererin, Stubenmädchen, Köchin, Hausmädchen, Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hohem Gehalt.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Empfehle und suche
Stützen, Büfettfräul., Köchinnen, Ammen Stuben- und Alleinmädchen, auch ältere, mit guten Zeugnissen.
Frau **Laura Mroczkowski,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Junkerstr. 7, part.

Suche und empfehle
für die Stadt und aufs Land Wirtin, Stützen, Köchinnen, Mädchen für alles und Knechte.
Frau Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
Bäckerstr. 11.

Zu kaufen gesucht

Ein starkes, flottes, einspänniges Pferd
kauft sofort **Hermann Rapp,**
Breitestraße 19.

Thorner Mozart-Verein.

Musikleiter: königl. Seminar- und Musiklehrer **Janz.**

Zum besten des Roten Kreuzes (Soldatenfürsorge):

Gedenkfeier

für unsere Gefallenen

am Montag den 13. März 1916, abends 8 Uhr, in der Garnisonkirche.

Vortragsfolge:

1. Teil.

Tenorsolo: „Ach Herr, wie sind meiner Feinde so viel", von Otto Nikolai; **Sopransolo:** „Ich will dir mein Herze schenken", aus der Matthäus-Passion von Seb. Bach; **Baß-Solo:** „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete", aus op. 121: „Vier ernste Gesänge", von Joh. Brahms (mit Orgelbegl.).

2. Teil.

Ein deutsches Requiem,

nach Worten der heiligen Schrift für Soli, Chor und Orchester, op. 45, **Joh. Brahms.**

Ausführende:

Sopransolo: Frau Davitt,
Tenorsolo: Herr Fritz Dreher,
Baß- und Baritonsolo: Herr Dr. Joachim Moser,
Orgel: Herr kaiserl. Bankdirektor M. Model,
Chor: der Chor des Thorner Mozart-Vereins,
Orchester: die vereinigten Kapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 176.

Eintrittspreis: Altarplatz 2,50 Mk., numerierter Sitzplatz 2 Mk., unnumerierter Sitzplatz 1 Mk., für Schüler und Militärpersonen 0,50 Mk.

Vorverkauf bei Herrn **Justus Wallis,** Breitestraße 34, am Konzertabend auch in der Garnisonkirche.

Der Vorstand.

Zum besten der Hinterbliebenen des XVII. Armeekorps.

Großes patriotisches Kostüm-Festspiel.

Zur freundl. Mithilfe sind **150** Damen aus den besten Kreisen erwünscht. Gefl. Meldungen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **„Festspielleitung"** umgehend erbeten, worauf näheres bekannt gegeben wird.

J. A.: **Der Festspielleiter.**

Odeon-Lichtspiele,

Gerechtestraße 3.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Dorf und Stadt. Eine Schwarzwälder Bauerngeschichte in drei Kapiteln.

Personen: Reinhard Bruner, Maler und Bildhauer. Margarete Valory, Opernsängerin. Der Lindenwirt. Lorle, seine Tochter. Bärbele, ihre Muhme. Christoph Balder.

Das Mitternachtsschiff. 7 Abenteuer des berühmten Detektivs Stuart Webbs in der Hauptrolle.

Personen: I. P. Gelling ..... Fritz Kühns. Editt, dessen Tochter ..... Erna Bryen. Artur Collo, Ingenieur ..... **Kurt Salden.** Der Werkführer Gellius ..... Hans Gleisner. Der Monteur Callos ..... Fritz Felix.

Neueste Kriegswoche Nr. 8.

---

2 Wagenpferde,
nicht über 9 Jahre, flott, gute Passer, zugfest, zu kaufen gesucht.
Gutsbesitzer Feldt,
Nowroß b. Ostichau.

Fettes Schwein
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **O. 439** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Großer Laden
mit angrenzendem großem Zimmer und großem hellem Keller in lebh. Geschäftsstraße, zu jedem Geschäft passend, vom 1. April d. Js. zu vermieten.
Julius Cohn,
Schillerstr. 7, 1.

Großer, heller Laden
mit großen Nebenräumen u. Kellereien, im Zentr. gel., ist v. 1. 10. zu verm.
Angebote unter **P. 440** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Laden
zu vermieten vom 1. 4. 1916.
Culmerstraße 3.

Die von Herrn Polizeirat Maercker bisher innegehabte
Wohnung
von 7 Zimmern nebst Zubehör, Brückenstraße 11, 3 Tr., ist von sofort anderweitig zu vermieten.
Max Pünchera, Brückenstr. 11.

---

1 Wohnung,
3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör sowie Gas für 660 Mk. versetzungshalber vom 1. 4. zu vermieten.
Hermann Dann Nachf.,
Gerechtestr. 18/20.

3-Zimmerwohnung,
3. Etage, Gas und Zubehör v. 1. 4. zu verm. **A. Weinmann,** Elisabethstr. 2.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubeh. von sof. z. verm. Baulinerstr. 2.

Wohnung, 2 Zimmer,
Vorraum und Küche mit Gaseinrichtung, an ruhige Mieter vom 1. 4. zu verm.
A. Kohze, Breitestr. 30.

5-Zimmerwohnung,
auf Wunsch geteilt, nur für die Kriegszeit zum 1. 4. 16 zu verm. Zu erfragen jeden Dienstag und Freitag von 12—3 Uhr Mellienstr. 62, im Laden, E. Sodtke.

Herrschaftl. Wohnung
Brombergerstr. 76,
mit elektr. Beleuchtung, reichl. Zubehör, Garten, sof. oder später billig zu verm.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
Zu erfragen Fischerstr. 49.

Möblierte
3-Zimmerwohnung,
Entree, Küche, Bad, elektr. Licht, zum 15. 3. zu vermieten. Brombergerstr. 110.
Auskunft **Redmann,** daselbst.

4-Zimmerwohnung,
Gas, Badeeinrichtung, vom 1. 4. d. Js. zu vermieten.
J. Ruckl, Lindenstr. 3.

Stube mit Kochgelegenheit für einzige Person zum 1. 4. zu vermieten. Culmer Chaussee 95.

Gut möbl. Zimmer
mit Bad, Gas evt. mit Pension sof. zu vermieten. Wilhelmstr. 11, 2 r.

Möbliertes Zimmer
ab 1. 4. zu vermieten. Besichtigung von ½2 bis 3 Uhr nachm. Marienstr. 9, 2.

Möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten.
Araberstr. 4, 1 Tr.

---

1 möbl. Zimmer von sogl. zu vermieten. Seglerstraße 28, 3 Tr.

M. Vordz. f. E. W. 1 7 M. z. v. Gerechtestr. 33, p.

Möbl. Zim. sof. bill. zu v. Bäckerstr. 6, 2.

E. m. Vordz. z. verm. Bäckerstr. 26, p.

1—2 gut möbl. Zimmer,
Gas, Klavierbenutzung, herrliche Aussicht, ab 15. 3. oder 1. 4. billig zu vermieten.
Waldstraße 25, IV.

---

1 gut möbl. Zimmer
ist zu vermieten. Zu erfragen bei
Th. Wroblewski. Mellienstr. 90.

Jugendkompagnie Thorn.
Sonnabend, 11. März:
Uebungsmarsch.
Antreten 2,30 Uhr am Boethkestein.

Tivoli.

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Kaffee-Konzert

bei freiem Eintritt.

Stadt-Theater

Dienstag den 7. März:
Gastspiel Eva Gühne vom Stadt-Theater Bromberg.
Emilia Galotti.
Donnerstag den 9. März:
Immer feste druff!

Plättwäsche wird sauber geplättet.
Brückenstr. 14, 2.

7zimmerige Wohnung zu vermieten.
Die Wohnung im 3. Stock des Hauses Katharinenstraße 4, die Herr **Oberst Hoffmann** noch innehat, ist vom 1. April d. Js. versetzungshalber anderweitig zu vermieten. Die Wohnung besteht aus 7 Zimmern, davon 5 größeren, mit allem Zubehör; sie hat Balkon und Erker und ist mit Gas- und elektrischer Lichtanlage versehen. Burschenstube und Pferdestall ist vorhanden. Näheres
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 4.

Möbl. Zimmer, m. auch ohne Pension gleich zu haben. Brückenstr. 16, 2.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
mit Balkon zu vermieten.
Brombergerstraße 31, 1 l.

Culmsee, Fleischerei
mit sehr reichem Zubehör, an einziger Hauptstraße, konkurrenzlos, zu vermieten.
Cymbrowski.

Wohnungsgesuche

Offizier sucht eine freundlich möblierte
2-Zimmer-Wohnung
mit Burschengelaß und Stallung für 2 Pferde. Bromberger Vorstadt bevorzugt.
Angebote unter **R. 442** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Drei möbl. Zimmer
mit Küche und Zubehör, nahe Bromb. Tor, zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **L. 436** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 gut möbl. Zimmer
ungeniert, v. s. gesucht. Bad erwünscht.
Angebote unter **J. 434** m. Preis an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbliertes Zimmer
(auch 2) mit oder ohne Pension zu 15. März gesucht.
Angebote unter **M. 437** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gute Pension
für 8jähriges Mädchen, das von Ostern Lyzeum Thorn besucht, gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **K. 435** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.



Schlacht-pferde
kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Roßschlächterei,
Culmer Chaussee 28. Fernsprecher 465.

---

30 Mk. Belohnung
Demjenigen, der mir die am 1. 3. von Nonnenstr. bis Podgorzer Rampe verloren gegangene Uhr Nr. 52718 mit Brosche (Regimentszeichen V. m. Krone) in der Geschäftsstelle der „Presse" abgibt.

Schwarz. Terrier-Hündin „Lomza"
auf dem Fußartl.-Schießplatz **entlaufen.**
Gegen Belohnung abzugeben.
Wegner, Leutn., Brückenstr. 18.

Gefunden
in der Mauerstr. einige Mark Papiergeld.
Abzuholen bei **Biszewski,**
Hofstr. 19.

Ein Täschchen mit **Geld** gefunden. Abzuholen bei
Frau Agnes Glowinski,
Baderstr. 22, Hof, 1 Treppe.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Mai	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

„Krieg mit Deutschland!"

Die italienische Kammer war am Eröffnungstage der Schauplatz erregter Szenen, die sich zu einer Kundgebung der Abgeordneten für Frankreich und dem Verlangen eines „Krieges mit Deutschland" auswuchsen. Bemerkenswert ist, daß die Minister Salandra und Sonnino dem Zwischenfall überaus kühl gegenüberstanden und es nicht für nötig hielten, irgendwie Stellung zu nehmen. Es ist kein Geheimnis, daß man seitens der italienischen Regierung mit dem Treiben der „Interventionisten", mit andern Worten jener Leute, die zu einer offenen Kriegserklärung gegen Deutschland drängen, durchaus nicht einverstanden ist. — Über Lugano wird aus Rom gemeldet:

Programmäßig, ohne eine Erklärung der Regierung, ist der neue Tagungsabschnitt des italienischen Parlaments eröffnet worden. Die extremen Interventionisten, welche sich beim bisherigen Verhalten der Regierung nicht beruhigen konnten, haben jedoch ohne Verzug der Regierung durch eine rauschende Kundgebung ihren Standpunkt klarlegen wollen. Zu dem Zweck ergriff gleich nach der Eröffnung der Sitzung der von der Front zurückgekehrte reformsozialistische Deputierte Bissolati das Wort zu einer Erklärung zugunsten der Solidarität Italiens mit Frankreich. Italien folge mit Beben den Riesenanstrengungen der französischen Waffen bei Verdun, sagte er, aber dieser Krieg ist nicht nur ein Krieg Frankreichs gegen Deutschland. Es ist ein einiger Krieg, einig in dem Ziel, in der Entwicklung und in dem Gefühl. Es ist ein Krieg des ganzen Vierverbandes gegen die deutsche Tyrannei. Wie Frankreich bei Verdun nicht allein kämpft gegen Deutschland, soll Italien am Isonzo nicht allein gegen die österreichisch-ungarische Monarchie fechten. Bissolati bittet den Präsidenten des Hauses, den französischen Waffen im Namen der italienischen Kammer die lebhafteste Solidarität, die Bewunderung und die brüderlichsten Wünsche für den Sieg übermitteln zu wollen. Die Kammer bricht in begeisterte Hochrufe auf Frankreich aus, an denen sich auch die Tribünen beteiligen. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen. Einige Rufe ertönen: „Nieder mit Deutschland, Krieg mit Deutschland." Die sozialistischen Abgeordneten beteiligen sich nicht an der Kundgebung und erheben sich nicht von ihren Plätzen. Aufsehen erregt es, daß die Regierung, von der sämtliche Minister mit Ausnahme von Salandra anwesend sind, stumm bleibt. Als Salandra später den Saal betritt, teilen ihm einige Abgeordnete den Zwischenfall mit. Der Ministerpräsident hört sie jedoch ruhig an und geht auf seinen Platz, wo er sich längere Zeit mit Sonnino bespricht. Der Präsident verlas alsdann seine Depesche an den französischen Botschafter und die von Briand erhaltene Antwort, worauf erneute Kundgebungen einsetzten.

Die italienischen offiziellen Sozialisten haben beschlossen, den extremen interventionistischen Strömungen scharf entgegenzutreten. Turati sei beauftragt worden, in einer der nächsten Sitzungen die sofortige Erörterung über den Etat des Ministeriums des Äußern zu verlangen, was von der Parteileitung als das beste Mittel angesehen werde, um zu erreichen, daß die diplomatische und militärische Lage vor dem Parlament geklärt werde.

Nach weiterer Meldung aus Rom ist die Kammer indessen auf die Interpellation Turati betreffend Besprechung der auswärtigen Politik nicht eingegangen, sondern hat den Antrag Turati abgelehnt.

Die Kritiken an der italienischen Regierung

bekämpft ein langer Leitartikel des „Giornale d'Italia". Das Blatt schreibt: Wir glauben, recht zu haben, wenn wir auf das bestimmteste eine Politik bedauern, die auf der Behauptung fußt, daß zwischen Frankreich und Italien nicht eine vollkommene Herzlichkeit der Beziehungen bestehe. Die Wahrheit, die wir ein- für allemal glauben aussprechen zu können, ist gerade das Gegenteil. Denn zwischen den Regierungen von Rom und Paris besteht unbedingtes Vertrauen, engste Intimität und heiße Verschmelzung, begründet auf gegenseitiger klarer Aufrichtigkeit. Das Blatt bespricht alsdann die ausgebliebene Kriegserklärung an Deutschland und erklärt, daß diese Frage in der Gesamtheit viel komplizierter sei, als angenommen werde. Die Wertung, die französische Regierungskreise der Frage angedeihen lassen, sei ernsthafter und objektiver als diejenige gewisser italienischer Elemente, die den Ursprung, die Begründung und die rechtliche Basis des italienischen Krieges vergessen zu haben scheinen.

Die Balkanlage.

Neue Forderungen der Entente an Griechenland.

Die „Frankf. Ztg." berichtet aus Athen über neue Forderungen der Entente, die sich auf den Betrieb der mazedonischen Eisenbahn, auf den Rückzug der griechischen Truppen in der Gegend von Florina und Kavalla, ferner auf die Besetzung der Aus- und Einfahrt des Kanals von Korinth und schließlich auf die Errichtung einer Funkenstation daselbst beziehen.

Die Adreßdebatte der bulgarischen Sobranje

verläuft zur Zufriedenheit der Regierung. Bisher haben Redner aller Parteien ihr Einverständnis mit der Regierungspolitik erklärt und auch, daß der Parteikampf vorläufig ruhen solle. Am Freitag drückte Minister Radoslawow seine Freude darüber aus und gab eine Darstellung der Ereignisse, die zur Teilnahme Bulgariens am Kriege führten. Neu war, daß Bulgarien vom Vierverband mit der Besetzung der Häfen Warna und Burgas gedroht worden ist. Die Neuerwerbungen Bulgariens seien endgiltige. Bulgarien habe niemals daran gedacht, sich den Albaniern aufzudrängen. Die Adresse zur Beantwortung der Thronrede wurde angenommen.

Das Rücktrittsgesuch des Rektors der Universität Jassy

Stere ist, wie der rumänische Unterrichtsminister dem Senat der Universität mitteilte, nicht angenommen worden.

Filipescu über die Lage.

Der rumänische Politiker Filipescu, ein ausgesprochener Russenfreund, ist von einem zweitägigen Aufenthalt im russischen Hauptquartier, wo er vom Zaren zur Tafel geladen war, wieder nach Bukarest zurückgekehrt. Der „Petit Parisien" gibt eine Unterredung seines Bukarester Vertreters mit Filipescu wieder. Dieser erklärte:

„Vom Standpunkt Rumäniens wäre es besser gewesen, wenn wir uns dem Vierverband angeschlossen hätten, selbst wenn dieser besiegt werden würde, als außerhalb dieses Krieges zu bleiben, da so Siebenbürgen uns für immer verloren bleibt. Wären wir dem Vierverband beigetreten, so hätten wir doch ungeachtet verschiedener Fehler Rußlands einen Schritt vorwärts getan. Es war abgemacht, daß Rumänien zur gleichen Zeit marschieren sollte, wenn Italien losschlage. Aber in dem Augenblick, als Italien sich anschloß, waren mit Österreich Unterhandlungen im Gange, und man konnte sich über eine Abtretung eines Gebietes an Rumänien in der Gegend des Banats nicht einigen. Die Verhandlungen dauerten endlos, ohne zum Ziel zu führen. Dann begann Rußland seinen Rückzug, und als dann die Verhandlungen endlich zum Abschluß kamen, marschierte Rußland von Niederlage zu Niederlage und war in die Unmöglichkeit versetzt, eine Offensive zu ergreifen. Man hat uns vorgeworfen, daß wir in jenem Moment die deutsche Armee nicht angegriffen und zertrümmert haben. Ich glaube auch, es war ein Fehler von uns. Strategisch betrachtet, wäre jener Moment allerdings sehr schlecht gewählt gewesen. Aber ich glaube doch, daß es im Interesse Rumäniens lag, damals den Krieg zu erklären, umsomehr, als Deutschland den schweren strategischen Fehler beging, sich vorn zu engagieren, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, was wir in seinem Rücken zu tun gedachten. Man hätte diesen Vorteil ausnutzen müssen, und ich sprach auch mit dem Ministerpräsidenten Bratianu darüber. Take Jonescu wohnte dieser Unterredung bei. Es steht mir nicht an, zu sagen, was Bratianu antwortete. Wir leiden jetzt unter der Einkreisung und hängen nunmehr vollkommen von der Lage des Vierverbandes und von der Möglichkeit einer allgemeinen Offensive des Vierverbandes ab."

Politische Tagesschau.

Kriegswirtschaftliche Maßnahmen.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Sonnabend beschlossen, daß pflanzliche und tierische Öle und Fette jeder Art — mit Ausnahme von Butter, Margarine und Schmalz — sowie Seifen, die aus dem Ausland eingeführt werden, an den Kriegsausschuß für pflanzliche Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin zu liefern sind, ferner, daß das aus dem Ausland eingeführte Schmalz (Schweineschmalz) nur durch die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin in den Verkehr gebracht werden darf. Der Bundesrat hat außerdem beschlossen, daß Paragraph 1 Absatz 1 der Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermittel vom 11. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 569) folgenden Wortlaut erhält: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Buchweizen, alle Produkte und Abfälle der vorgenannten Erzeugnisse, welche durch Vermahlen, Schälen oder Schroten gewonnen werden, allein oder in Mischungen — auch mit anderen Erzeugnissen —, sowie Malz sind, soweit sie aus dem Ausland eingeführt werden, an die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu liefern.

Im Beirat für Volksernährung

wurde am Sonnabend die Frage der Verteilung der Kleie und die Regelung des Verkehrs mit Stroh erörtert. Ausführlicher besprochen wurde der Vekehr mit Saatkartoffeln und die Fragen der Rationierung der Speisekartoffeln. Daneben war Gegenstand der Verhandlungen der Verkehr mit Butter und die zweckmäßigste Form ihrer Verteilung. Zum Schluß wurde den Mitgliedern des Beirats noch Mitteilung über die Spiritusversorgung gemacht.

Briefe vom serbischen Kriegsschauplatz.

Von Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Fahrten in Mazedonien.

III.

Ueskiib, 7. Februar.

Unweit des vielfarbigen, lebendigen Bahnhofs von Ueskiib sah ich vor einem vergitterten Garten eine mehrhundertköpfige Menge stehen, und da man in einer Stadt, wo man ziel- und zwecklos herumschlendert, für alles Interesse hat, so lenkte ich meine Schritte zu diesem kaum einige hundert Schritte entfernten Garten, um den Grund des Volksauflaufes zu erfahren. In die Nähe des Gartens gelangt, sah ich dann, daß auf dem villenartigen Gebäude, das inmitten des Gartens stand, die österreichische Konsulatsflagge weht, und es war mir nun auch klar, daß die angestaute Menge vor dem Gitter österreichische Untertanen seien, die in diesen argen Zeiten der Not sich zu ihrem Beschützer wenden wollen.

Durch eine Seitenpforte gelangte ich in das Haus und wurde von einem bewaffneten Kavassen empfangen, der nach alter Sitte in Kavassentracht gekleidet, mit dem Revolver im breiten Ledergürtel, trotz seines ziemlich hohen Alters recht martialisch aussah. „Der Herr Konsul ist beschäftigt, der serbische Minister T. ist gerade bei ihm; wie er fort ist, werde ich den Herrn anmelden," teilte er uns mit, und so hieß es warten. Während der ziemlich langen Wartezeit unterhielt ich mich mit dem Kavassen, von dem ich im Gespräch erfuhr, daß das Konsulat seit der Flucht der Serben aus Ueskiib seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat, nachdem sie seit dem Ausbruch des Krieges fern waren und sich in Saloniki aufhielten. So ein alter Konsulatkavaß ist ein lebendiger Schematismus aller Konsulatsfunktionäre der österreichisch-ungarischen Monarchie und gleichzeitig ein Fachmann in der Ethnographie und Geographie der Balkanhalbinsel. Meistens stammen sie aus Bosnien, Herzegowina oder aus Dalmatien, sprechen demzufolge die slawische Sprache und sind dem Konsulat, dem sie dienen, so zuverläßlich treu, daß noch nie ein Fall vorkam, daß sich ein Kavaß irgendwelchen Verrat, zu dem sie ja soviel lockende Gelegenheit haben, hätte zuschulden kommen lassen.

Mein Kavaß war fanatischer Mohammedaner aus der Herzegowina und hegte einen bitteren Haß gegen alles, was Serbe hieß. Als er mir von der Flucht der Serben aus Ueskiib erzählte — die in der größten Verwirrung und Kopflosigkeit vor sich ging —, da funkelten seine Augen; die hageren, etwas zitterigen Hände griffen im Laufe der Erzählung zu dem alten Schießeisen, das im Gürtel steckte; sein Gesicht verzerrte sich, wenn er über die an seinen Glaubensgenossen verübten Schandtaten sprach, und ich bekam bei Ansicht dieses alten Türken aus dem österreichischen Grenzlande einen blitzartig tiefen Einblick in die Seele dieses Volkes, in die unergründlichen Tiefen ihrer primitiven Gefühle des Hasses.

Der Mann war seit zwanzig Jahren in Diensten des österreichischen Konsulats in Ueskiib, und seine ganze Gedankenwelt war mit dem Schicksal der Stadt verknüpft. Wehmütig erinnerte er sich der alten Türkenzeit, als auf der Zitadelle noch die rote Flagge mit Halbmond wehte. Er erzählte mit wehmutsvoller Liebe von dem letzten türkischen Bürgermeister Ueskiibs, von Reschad Bey, der nach der Schlacht von Kumanovo sein Amt verließ und seitdem in Cari Brod (Konstantinopel) lebt. Er spuckte als Zeichen seines Ekels aus, als er vom serbischen Nachfolger Reschad Beys erzählte, von einem gewissen Spiro, den die Serben als Bürgermeister von Ueskiib eingesetzt hatten, als Lohn dafür, daß er bei dem früheren serbischen Konsul in Ueskiib gute Spionagedienste geleistet hatte. Aus seiner Erzählung über diesen serbischen Würdenträger der Stadt Ueskiib entnahm ich, daß es der muselmanischen Bevölkerung unter seiner Herrschaft wirklich nicht gut ergangen sein mag. Plünderungen, schwere Geld- und Kerkerstrafen waren an der Tagesordnung, und die Serben verstanden es, die vielhundertjährige Knechtschaft in kurzen drei Jahren ihrer Herrschaft mit Zinseszinsen zurückzuzahlen. Ganze mohammedanische Ortschaften wurden ausgerottet, Agentprovokateure ausgesandt, um in den türkischen Ortschaften Unruhen zu stiften, damit die serbische Behörde einschreiten konnte. Mazedonien mußte von der türkischen Bevölkerung entvölkert werden; das war der Zweck der Serben, und man muß anerkennen, daß ihnen dies ziemlich gut gelungen war. Die im weiten Umkreise befindlichen Dörfer sind heute wie ausgestorben; die ganze mohammedanische Bevölkerung, die nach der Okkupation Bosniens von dort ausgewandert ist und von der Pforte in Mazedonien angesiedelt wurde, etwa 20 000 Familien, haben ihre Heime verlassen, um die serbische Gewaltherrschaft loszuwerden, und kehrten in ihre alte Heimat nach Bosnien zurück.

Der serbische Exminister war endlich mit seiner Angelegenheit fertig, und so kam die Reihe an mich, vom Konsul empfangen zu werden. In dem einfach eingerichteten Empfangsraum erzählte mir der junge Leiter des Konsulats die Art und den Umfang seiner jetzigen Tätigkeit. In der Stadt und Umgebung befanden sich, als er aus Saloniki eintraf, etwa 2000 Österreicher, die von den Serben in Ueskiib interniert waren. Die Aussagen der Leute über die Behandlung während der Internierung lauten so verschieden, daß man sich ein klares, zuverlässiges Bild kaum machen kann. Im großen und ganzen haben die Internierten ziemliche Freiheit genossen; sie konnten innerhalb der Stadt frei umhergehen und Beschäftigung suchen, womit sie ihren Lebensunterhalt decken konnten. Die große Typhus-Epidemie forderte unter der Bevölkerung große Opfer, und in den verschiedenen Spitälern starben durchschnittlich hundert Menschen pro Tag durch drei volle Monate.

Verschlimmert hat sich das Schicksal der Internierten mit dem Beginn der deutsch-österreichischen Offensive im vergangenen Herbst. Die Lebensmittelpreise, die früher sehr mäßig waren, stiegen plötzlich in die Höhe, und die Not der Österreicher war bei der kärglichen Löhnung außerordentlich groß. Als das Konsulat nach der Einnahme der Stadt durch die Bulgaren wieder seine Tätigkeit aufnahm, fand man hier 2000 notleidende Menschen, die ausschließlich auf die Unterstützung des Konsulats angewiesen waren. Die erste Aufgabe war, die Leute mit Lebensmitteln zu versehen; und da erwies sich die bulgarische Heeresleitung sehr zuvorkommend, indem die Intendantur dem Konsulat die zur Versorgung der Leute notwendige Brotmenge sofort zur Verfügung gestellt hat. Das Entgegenkommen der bulgarischen Heeresleitung ist umso höher einzuschätzen, als sie diese beträchtlichen Mengen Mehl und Brot zu einer Zeit dem österreichischen Konsulat zur Verfügung stellte, als infolge der schwierigen Nachschubverhältnisse die fechtende Truppe selbst nur unter den größten Schwierigkeiten verpflegt werden konnte. Inzwischen sind die Verkehrsverhältnisse soweit gediehen gewesen, daß man anfangen konnte, die Leute nachhause zu schicken; der Abtransport erfolgte in Gruppen zu 50—100 Mann, um die Bahn durch allzu große Anforderungen nicht zu überlasten. Zur Zeit, als ich das Konsulat besuchte, waren noch etwa 600 Österreicher in Verpflegung des Konsulats; und ich hatte während meines Besuches Gelegenheit, an der vom Konsul selbst vorgenommenen Brotverteilung teilzunehmen, welcher Vorgang mir immer in warmer Erinnerung bleiben wird.

In einem Wirtschaftshause des Konsulatsgartens stand ein kleiner Berg Weißbrote aufgeschichtet, und die Kavassen des Konsulats stellten sich im Halbkreise auf, um die bei der Pforte hereinströmende Menge in einer gewissen Distanz vom Brottisch zu halten.

Was für verschiedenartige Menschen kamen daher, um unter den Fittichen des Doppeladlers in der Not Schutz und Hilfe zu suchen! Alle Sprachen wurden da über- und untereinander gesprochen: deutsch, ungarisch, böhmisch, italienisch, rumänisch und kroatisch, mit einem Wort, die ganze schöne ethnographische Sammlung der Doppelmonarchie war hier vertreten.

Dann traten sie, einer nach dem anderen, vor. Ein kleines blondes Mädchen überreicht ihren

Die Gefährdung der deutschen Tageszeitung.

Das Zeitungsgewerbe, so wird dem „Berliner Lokalanzeiger" geschrieben, steht unter dem Vorurteil, daß der Krieg ihm eine reiche Ernte im Ertrage gebracht habe. Diese Annahme stützt sich auf die rein äußerliche Erkenntnis, daß die Zahl der gedruckten Exemplare und die Summe der Leser zugenommen hat. Man hört häufig die Äußerung: „Die Zeitungen müssen doch sehr viel Geld verdienen, da ihnen der Krieg so viele neue Abonnenten zugeführt hat." Das ist nicht der Fall. Der Abonnementspreis deckt z. B. bei uns nicht annähernd die Kosten von Papier und Druck, ganz abgesehen von Redaktions- und sonstigen Kosten. Zudem hat die allgemeine Steigerung aller Preise naturgemäß die Materialien, die im Zeitungsgewerbe gebraucht werden, nicht unberührt lassen können. Der Zeitungsbetrieb ist nicht als ein Zweig der industriellen Fabrikation anzusehen. Es gibt keine Zeitungsindustrie in diesem Sinne, wie es ein Eisen-, Kohlen-, Maschinengewerbe gibt. Die Zeitung nimmt eine besondere Stellung ein. Sie hat sehr wichtige ideelle Aufgaben zu lösen — was sie im Kriege geleistet hat, soll nicht besonders erwähnt werden —, muß aber, um ihren Zweck zu erfüllen, die notwendigen **materiellen Voraussetzungen besitzen.** Wenn man diesen Standpunkt gewonnen hat, so muß man noch einen Schritt weitergehen und sich fragen, wie sich denn die Zeitungen mit den veränderten Preisverhältnissen und mit der eigenartigen Lage des gesamten Geschäfts abfinden können. — Selbst diese durch örtliche Verhältnisse so begünstigte Zeitung ist schließlich zu dem Ergebnis gekommen, daß sie nur durch Erhöhung der Bezugspreise in der Lage ist, sich ihrem Leserkreis in ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten.

Schwere Vorwürfe gegen die Viehkommissionäre.

Gegen die eingeleitete Neuregelung des Verkehrs mit Vieh haben sich ganz besonders die Berliner Kommissionäre gewandt. Diesen Herren, die auch ihren besonderen Patriotismus betonten, werden nun aber recht schwere Vorwürfe gemacht, und zwar von Leuten, die von dem Geschäft auch etwas verstehen, nämlich von den Engrosschlächtern. Bei der Besprechung der allgemeinen Geschäftslage in einer Versammlung von Engrosschlächtern, die in Weißensee stattfand, wurde mitgeteilt, daß die Berliner Viehkommissionäre an den letzten Markttagen durch **übermäßige Preisforderungen** den Handel fast ganz lahmgelegt hätten. Vielfach sei es vorgekommen, daß die Kommissionäre die Viehhändler zu höheren Preisforderungen aufstachelten, als jene vorerst verlangten. Auch wurde behauptet, daß auf dem Berliner Markt der wilde Viehhandel immer noch blühe, weil die Kommissionäre es oft verstehen, außer ihrer Handelsberechtigungskarte noch fünf bis sechs Nebenkarten zu erlangen. Es soll vorgekommen sein, daß solche Nebenkarten auf die Namen zweifelhafter Viehhändler ausgestellt wurden, die von den Kommissionären als Angestellte ausgegeben wurden. Dazu bemerkt die linksliberale „Berliner Morgenpost": Wir haben schon immer betont, **wie notwendig eine möglichst weitgehende Ausschaltung des Zwischenhandels auf dem Berliner Viehhof ist.** Die geschilderten Vorgänge beweisen erneut, daß die Stadtverwaltung das Kommissionsgeschäft möglichst ganz an sich reißen sollte.

Ein schweizerischer Spionageprozeß gegen englische Journalisten.

Vor dem Divisionsgericht 3 in Bern wurde ein öffentlicher Spionageprozeß gegen eine ausgedehnte Organisation verhandelt, an der hauptsächlich Engländer und Italiener beteiligt sind. Der Spionagedienst richtete sich gegen Deutschland, indem eine gewisse Agentur Erkundigungen militärischer Natur über Deutschland einzog. Die drei englischen Journalisten **Purcell, Service** und **Mackintosh** leiteten die Tätigkeit im Dienste des „Daily Chronicle", der „Daily Mail", des „Daily Expreß" und auch der „Newyork World". Die Vernehmung hat, wie das „Berner Tagblatt" sagt, ergeben, daß die englische Presse es sich etwas kosten läßt, wenn es gilt, Nachrichten von oft zweifelhaftem militärischem Werte sich aus Feindesland zu verschaffen. Lehrreich war ein bei Mackintosh gefundenes Rundschreiben, aus dem sich ergibt, daß die meisten großen Zeitungen Korrespondenten unterhalten, die weniger für das große Publikum als für den Generalstab nützliche Angaben militärischer Art machen. Die Angeklagten unterhielten in Zürich, Genf, Lausanne und Basel Büros und Agenturen und arbeiteten auch mit unsichtbarer Tinte. Namentlich Purcells Artikel über die Lage im Feindesland wurden von der englischen Presse stets teuer bezahlt. — Nach weiterer Meldung aus Bern sind die Angeklagten **freigesprochen** worden.

Ein Brief des Papstes über den Krieg.

„Osservatore Romano" veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal-Vikar Pompili über den Krieg. Der Papst erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden sei. Sie habe indessen ein tiefgehendes Echo unter den Völkern gefunden. Dem Papst erscheine es unmöglich, sich davon abhalten zu lassen, nochmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, welchen er als Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

Die Deckung der holländischen Mobilmachungsausgaben.

Nach dem „Telegraaf" werde der Vorschlag der Radikalen, die Ausgaben für die holländische Mobilmachung in einmaliger Abgabe von 200 Millionen Gulden Höhe zu decken, entschieden abgelehnt. Wahrscheinlich werde aber ein Kompromiß mit dem Finanzminister, der nur 85 Millionen aufzubringen plane, zustandekommen.

Eine Falschmeldung des deutschfeindlichen „Amsterdamer Telegraaf".

„Nieuws van den Dag" entnimmt dem „Telegraaf" die Nachricht, in der Ortschaft Assenede an der belgisch-holländischen Grenze seien blutige Streitigkeiten zwischen den vlämischen Bewohnern und deutschen Soldaten vorgekommen, bei denen es Tote und Verletzte gegeben habe. — **Der Bürgermeister von Assenede hat amtlich erklärt, daß an diesen Erzählungen kein wahres Wort sei.** Er bezeugt vielmehr ausdrücklich, daß jederzeit ein gutes Einvernehmen zwischen den deutschen Soldaten und den Bürgern geherrscht habe.

Zeitungsverbot in Paris.

Nach der „Agence Havas" wurde am Montag früh die Zeitung L„'Homme Enchaine" beschlagnahmt. Das Blatt darf acht Tage lang nicht erscheinen.

Zum Mitglied des englischen Kriegsrats

soll nach dem „Daily Chronicle" **Lord Fisher** ernannt werden.

Der britische Marinevoranschlag.

Der am Sonnabend veröffentlichte britische Marinevoranschlag sieht ein Personal von 350 000 Mann vor. Das ist der einzige Aufschluß, den der Voranschlag gibt, denn für die anderen Dienstzweige werden wie voriges Jahr je 1000 Pfund, im ganzen 17 000 Pfund angegeben, sodaß die Regierung sich also freie Hand vorbehält.

Die englische Blockade gegen Deutschland.

Auf dem Schiffahrtskammertag in London erklärte ein Reeder aus Glasgow, daß die Blockade Deutschland gegenüber zu bedächtig gewesen sei. Deutschland habe beträchtliche Zufuhren an Waren durch die neutralen Länder erhalten. Für jedes versenkte Schiff der Engländer oder Alliierten müsse wenigstens je ein deutsches Schiff, das sich in neutralen Häfen befindet, fortgenommen werden.

Der antideutsche Handelsblock.

Die Abmachungen über den von McKenna bereits angekündigten Handelsblock der Entente gegen die Zentralmächte, die nach Beendigung des Krieges in Geltung treten sollen, werden demnächst in Paris nach genauer Formulierung der einzelnen Bestimmungen zur Unterzeichnung gelangen.

Die Rekrutierung in England.

Die verheirateten Derbyrekruten von 19 bis 26 Jahren wurden am Sonnabend für den 7. April unter die Fahnen berufen.

Englische Munitionsfabriken.

Der englische Munitionsminister teilt mit, daß aufgrund der Munitionsakte 218 weitere Fabriken der Staatskontrolle unterstellt worden sind. Bis zum heutigen Tage beträgt die Gesamtsumme der Fabriken 3270.

Die portugiesische Antwort auf den deutschen Protest.

Nach dem Lyoner „Progres" habe die portugiesische Regierung in Beantwortung des deutschen Protestes erklärt, Portugal halte seine Aktion hinsichtlich der Beschlagnahme deutscher Handelsschiffe aufrecht.

Engeres Bündnis zwischen Rußland und Japan.

Wie aus Tokio gemeldet wird, empfing der Kaiser die höchsten Würdenträger in einer Audienz, deren Gegenstand die Frage eines engeren Bündnisses mit Rußland bildete. Der Tag hierzu war schon angebahnt durch mehrere Besprechungen zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten.

Parlamentarisches.

Bei Beratung des Domänenetats im verstärkten Ausschuß des Abgeordnetenhauses für den Staatshaushaltsetat erklärte Freitag Abend der Minister auf eine Anfrage, daß die Ausfuhrverbote einzelner stellv. Generalkommandos weder den Wünschen der Staatsregierung, noch denen des Reichsamts des Innern entsprächen; dieser Absperrung stehe die Tatsache entgegen, daß das deutsche Reich als gemeinschaftliches Wirtschaftsgebiet anerkannt werden müsse. — Am Sonnabend begann im Staatshaushaltsausschuß die Beratung der Kultusetats. Hinsichtlich der ausländischen Studierenden hob der Minister hervor, daß dieselben Bedingungen, die für die Inländer bei der Zulassung bei den Universitäten gelten, auch von den Ausländern verlangt werden müssen. Bei der Frage der Zulassung der Ausländer könne ausschließlich nur das deutsche und preußische Interesse ausschlaggebend sein. Erwägungen über Errichtung einer christlich-theologischen Fakultät an der Universität Frankfurt a. M. seien im Fluß. Von einer Seite wurde befürwortet, auch einen Lehrstuhl für jüdische Theologie und Religionsgeschichte dort zu errichten. Es wurde von einer Seite mißbilligt, daß an der Universität Warschau nur zwei deutsche Dozenten, sonst ausschließlich russisch-polnitche und österreichisch-galizische Dozenten angestellt seien. Der Minister erklärte, daß wie für die Universität Gent diese Angelegenheit vom Reichsamt des Innern geregelt werde. Die Entscheidung, ob die in Lansanne zugebrachten Semester den Examinanden anzurechnen seien, sei Sache der Prüfungskommissionen, die Verhandlungen schwebten noch.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 5. März. (Abschiedsfeier.) Herr Rechtsanwalt und Notar Peters verläßt demnächst unsere Stadt und siedelt in gleicher Eigenschaft nach Halle (Saale) über. Er war hier über zwei Jahrzehnte ansässig, seit 1902 Stadtverordneter und seit 1910 Stv.-Vorsteher. Aus diesem **Anlaß hatten sich gestern die Stadtverordenten und** der Magistrat im Hotel „Deutscher Hof" zu einer Abschiedsfeier vereinigt. Herr Bürgermeister Hartwich hob in einer Ansprache die Verdienste des Scheidenden als Stv.-Vorsteher hervor und wünschte ihm ferneres Wohlergehen im neuen Wirkungskreise. Herr Rechtsanwalt Peters dankte und wünschte der Stadt Culmsee ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Graudenz, 2. März. (Der Frühjahrs-Vieh- und Pferdemarkt,) der am heutigen Freitag bei günstigem Wetter auf dem städtischen Viehhof in Graudenz abgehalten wurde, war von Käufern und Verkäufern sehr rege besucht. Der Auftrieb an Pferden war ziemlich bedeutend und auch die Kauflust war lebhaft, trotz der durchweg recht hohen Preise. Für Ackerpferde wurden von 450 Mk. beginnend bis 1900 Mk. bezahlt. Von auswärtigen Händlern wurden große Posten aufgekauft. Schlachtpferde waren auch diesmal nicht vorhanden, auch die gewöhnlichsten Gäule wurden noch als Arbeitspferde gehandelt. Der Viehmarkt zeigte geringeren Auftrieb. Auch der Handel war mäßig. Milchkühe brachten je nach Qualität 350—650 Mk. Falls die im Durchschnitt recht hohen Preise nicht bezahlt wurden, nahmen die Besitzer ihre Tiere wieder zurück.

∘ **Freystadt**, 5. März. (Spar- und Darlehnskassenverein.) Nach dem auf der Generalversammlung des hiesigen Spar- und Darlehnskassenvereins erstatteten Geschäftsbericht betrug der Umsatz 2 721 168 Mark. Trotz des Krieges war kein Rückgang zu verzeichnen. Es wurden 102 neue Sparbücher ausgegeben. Der Bestand an Spareinlagen betrug 711 916 Mark. Von den 30 021 Mark Jahreszinsen wurden 24 383 Mark dem Kapital zugeschrieben. Der Verein zahlt bei vierteljährlicher Kündigung 4½ Prozent, bei vierzehntägiger Kündigung 4 Prozent Zinsen. Die Aktiva betrug 777 997 Mark und die Passiva 775 485 Mark. Der Reingewinn von über 2500 Mark wurde dem Stiftungsfonds zugeschrieben, der nun über 15 800 Mark groß ist. Der Reservefonds beträgt 15 000 Mark. Dem Verein gehören 167 Mitglieder an; Vereinsrechner ist Stadtkassenrendant a. D. Pulkowski.

Danzig, 3. März. (Generalversammlung des westpreußischen Saatbauvereins.) Als Vorläufer der heute Vormittag beginnenden Voll-Versammlung der westpreußischen Landwirtschaftskammer fand gestern Abend im Hotel „Danziger Hof" die Generalversammlung des westpreußischen Saatbauvereins statt, in der Rittergutsbesitzer Albrecht-Suzemin den Vorsitz führte. Nach Eröffnung durch eine patriotische Ansprache wurde der Anschlag für 1916 beraten. Die Kasse schließt mit einem Vermögen von 12400 Mk. ab. Ein Antrag, den im Mai 1910 geschlossenen Vertrag des Vereins mit der hiesigen Landwirtschaftlichen Großhandelsgesellschaft, wodurch der Gesellschaft die Geschäftsführung des Vereins, der Saatgutverkauf usw. übertragen worden ist, aufzuheben, wurde dadurch erledigt, daß die Gesellschaft sich verpflichtete, nicht anerkanntes Saatgut aus Saatgutwirtschaften nicht zu verkaufen. Abgelehnt wurde ein Antrag, der bezweckte, nichtanerkanntes Saatgut als Saatgut zu verkaufen. Wegen Mangels an Saatgut wurde beschlossen, Sommergetreide, das weniger als 90 Prozent, wenigstens aber 75 Prozent Keimfähigkeit besitzt, noch als Saatgut in diesem Frühjahr zu verkaufen. Die westpreußische Landwirtschaftskammer teilte noch mit, daß sie aufgrund der guten Erfolge der Saatgutzuchtversuche auf dem Gute Oslanin mit dem Besitzer dieses Gutes eine westpreußische Saatgutgesellschaft gegründet hat.

Danzig, 3. März. (Verschiedenes.) Mit der Einführung von Fleischkarten haben sich auch hier die maßgebenden Kreise der Preisprüfungsstelle beschäftigt, doch hat man vorläufig noch Abstand genommen, weil die Schwierigkeiten bei dem täglich wechselnden Quantum der Fleischzufuhr als zu groß erscheinen. Neue Erwägungen schweben zurzeit über die Festsetzung von Hochstpreis für Seife. — Der städtische Verkauf von Süßwasserfischen hat heute auf dem Fischmarkt begonnen. Zum Verkauf kamen etwa 300 Hechte, Barse usw., ferner ein großer Teil Stinte. Für diese war die Nachfrage gering. Es ist zu wünschen, daß sich die Bevölkerung auch dem Genuß dieses Fisches zuwendet. — Zum Abendladenschluß im Kreise Danziger Niederung erläßt der Landrat eine Bekanntgabe, nach der aufgrund der Verordnung vom 19. (29.) Januar d. Js. die offenen Verkaufsstellen nach dem Wortlaute der Verordnung um 7 bezw. 8 Uhr zu schließen sind. Ein „zu Ende-Bedienen" der noch im Laden anwesenden Kunden darf daher nicht stattfinden. Einen dies gestattenden Zusatz zu der nur bis zum 31. März geltenden Verordnung zu befürworten, liegt keine Veranlassung vor.

Königsberg, 3. März. (Die verstorbene Gräfin Marie v. Mirbach-Sorquitten) ist in Berlin eingeäschert worden. Eine auserlesene Trauerversammlung hatte sich bei den Verwandten eingefunden: Aristokraten, Militärs, Angehörige der Kunst und Wissenschaft, Mitglieder der Ostpreußenkolonie. Mit den zarten Klängen von Schuberts „Ruhn in Frieden" leitete die Orgel die Feier ein, dann sang der Männerchor: „Jesus, meine Zuversicht", und im Anschluß daran nahm ein Ostpreuße, Hof- und Domprediger Döhring, das Wort zu seiner Trauerrede. Die letzten Gedanken der Verstorbenen gehörten der Heimat, dem Wiederaufbau des Zerstörten. Sie war eine lebendige Mahnung an uns: „Kraft zu erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland." So sagte der Geistliche. Wie die Soldaten auf dem Felde der Ehre vom Grabe des gefallenen Kameraden gehen, so verlassen wir den Sarg der Landsmännin, still und nachdenklich. Ein deutsches Edelherz hat aufgehört zu schlagen. Der Chor sang: „Nun mußt du mich auch recht verstehn, wenn Menschen auseinandergeh'n, dann sagen sie auf Wiederseh'n." Langsam wurde der mit Blumen reichgeschmückte Sarg versenkt. Auch die Dorfbewohner von Sorquitten hatten ihrer Gräfin Kränze als letzte Grüße geschickt.

Posen, 1. März. (Um der Verwilderung der Schuljugend im jetzigen Kriege zu steuern,) will die Schulverwaltung im Schuljahr 1916/17 in den 14 Volksschulen und den beiden Hilfsschulen Beschäftigungsklassen einrichten, in denen gefährdete Schüler auch an mehreren Nachmittagen der Woche unter Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen zu nützlicher Beschäftigung vereinigt werden. Der Besuch dieser Arbeitsstunden soll entgegen den bestehenden Horteinrichtungen verbindlich sein, und zwar für Schüler, die träge sind oder ihre häuslichen Arbeiten nicht gut oder überhaupt nicht anfertigen, in erster Linie aber für Kinder, die sich herumtreiben oder zu Hause keinen Aufenthalt haben, wo sie zweckentsprechend arbeiten können. Die Kosten für das Schuljahr 1916/17 würden rund 16000 Mk. betragen. Die Regierung soll gebeten werden, hierfür einen staatlichen Zuschuß von 5000 Mk. zu gewähren. Auf je zehn Klassen soll eine Beschäftigungsklasse mit dreimal zwei Stunden kommen.

Brotzettel; er lautet auf fünf Personen. Der Konsul übergibt ihr fünf Brotrationen, streichelt den blonden Kopf und fragt nach der Mutter. „Die muß waschen heute," antwortet das Kind und geht nach einem eigenartigen Knicks weiter, das teure Brot hütend wie einen Schatz unermeßlichen Wertes. Das kleine Mädchen hat ein Gretchengesicht, ist sauber und rein angezogen, und man sieht ihr die sorgsame Mutter an. Ein neben mir stehender alter Dalmatiner erzählt mir, daß die Mutter des Mädchens seit 17 Monaten in Uesküb interniert gelebt hat, ohne jede Stütze, und sich unter schweren Mühen ernährt hat. „Aber Sie sollten nur sehen, wie sauber es bei ihr ist, wie die vier Kinder aussehen, und ohne Mann sich so fortzubringen! Veremente una donne come si deve essere," bemerkte er noch schnell anerkennend, bevor er zum Tisch hintrat, um seinen Laib Brot in Empfang zu nehmen.

Das Schicksal, die Sorgen, Tugenden und Fehler eines jeden kennt ein jeder in dieser kleinen Leidenskolonie. Das gemeinsame Los hat die Menschen der verschiedensten Nationalität und der verschiedensten Gesellschaftsklassen zusammengebracht, und der Begriff der staatlichen Zusammengehörigkeit hat hier rührende Formen des Zusammenschlusses angenommen. Da sieht man, daß es keine leere Fiktion ist, aus demselben Lande zu stammen, auch in so einem vielsprachigen, vielrassigen Staate nicht, wie Österreich es ist.

Ein alter, spaniolischer Jude aus Sarajewo ist mit seiner noch älteren Frau hergekommen, um sein Brot zu empfangen. Die zwei Alten gehen wie Kinder, Hand in Hand, zum Tisch und trippeln, sich gegenseitig stützend, aus dem Garten, nachdem der junge Konsul auch ihnen einige liebevolle Worte gesagt hat, wie er es bei keinem vergißt.

Eine wohlgenährte, ältliche Frau überreicht ihren Brotzettel; sie sieht wirklich nicht notleidend aus und empfängt ihren Teil mit einem gewissen Selbstbewußtsein, um gleich darauf das Empfangene an einen alten Polen zu verschenken. Sie hat die Unterstützung nicht nötig, denn sie war während der Internierung wohlbestallte Köchin in einem Hotel und hatte sich ein schönes Stück Geld gemacht. Sie kommt auch nur darum her, um etwas Landsleute zu sehen, ein wenig zu schwatzen und ihr Brot anderen, ärmeren Leuten zu schenken. Sie genießt hier wegen ihrer Freigebigkeit ein gewisses Ansehen unter den anderen und fühlt sich unter den vielen Armen als Königin. Ein tschechischer Mechaniker, der, wie mir bekannt, früher große serbische Sympathien hegte, diese sich aber im letzten Jahre gründlich abgewöhnt hat, erzählt mir, daß diese ungarische Köchin vier österreichischen Offizieren und zwei Unteroffizieren zur Flucht verholfen hat. Sie kaufte ihnen Zivilkleider, versah sie mit Proviant auf mehrere Tage und verschaffte ihnen noch einen türkischen Führer, der sie dann durchs Gebirge nach Albanien leitete, wo sie mit großen Ehren empfangen wurden. Als ich mich dann zu der ungarischen Köchin wandte, damit sie mir die Geschichte erzähle, wollte sie von der ganzen Sache nichts wissen, bis ich ihr versicherte, daß sie doch damit nichts Schlechtes angestellt hat, sondern im Gegenteil Verdienste erworben hätte. „Ja, aber wenn Serben mir erwischen, da hänge ich auf große Baum hinauf!" Ich beruhigte sie noch, daß die Serben es sich überlegen werden, nochmals zurückzukehren, worauf sie mir dann haarklein erzählte, was für Kleider sie den Offizieren gekauft, was sie ihnen auf den Weg gekocht hat und hundert andere, in ihren Augen wichtige Dinge.

Etwa zwei Stunden hatte diese Brotverteilung gedauert, während welcher Zeit ich nur immer wiederholt die Güte und Fürsorge bewundern mußte, mit welcher der Konsul seine Schützlinge behandelte, und mit was für kindischem Vertrauen diese Menschen an ihrem Beschützer hingen. Und die schöne Flagge der Habsburg-Monarchie flatterte in der warmen, nach Frühjahr riechenden Luft weit in die fremde, geschäftige Stadt, verkündend, daß die Kinder dieses fernen Landes den Schutz und Hilfe finden.

Buk, 4. März. (Tödlich verunglückt.) Der Knecht des Landrats von Pommer-Esche aus Grätz war mit seinem Gespann unterwegs. Im Walde bei Bukowic, bei Eichenhorst, stürzte eines der Pferde, und als der junge Mensch sich um das Tier bemühte, schlug es aus und traf ihn so unglücklich an den Kopf, daß er an den Folgen der Verletzungen gestorben ist.

Schneidemühl, 4. März. (Ordensverleihung. — Steuererhöhung.) Der Kaiser hat dem Amtsgerichtsrat Geh. Justizrat Herrn Mudrack hierselbst aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand den königlichen Kronenorden 3. Klasse verliehen. — Um die Steuerausfälle der beiden letzten Jahre zumteil zu decken, schlägt der Magistrat für das Steuerjahr 1916 eine Erhöhung der Steuerzuschläge zur Staatseinkommen-, Betriebs- und Gewerbesteuer von 220 auf 240 Prozent vor, für die Gemeindegrundsteuer eine Erhöhung des Promillesatzes von 3,92 auf 4,25 Prozent des gemeinen Wertes der Grundstücke.

Vollversammlung der westpreußischen Landwirtschaftskammer.

Danzig, 4. März.

Heute vormittag 10½ Uhr begann im Sitzungssaale des hiesigen Landeshauses die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen. Der Vorsitzende, Herr v. Oldenburg, eröffnete die Sitzung mit einem Kaiserhoch und begrüßte darauf den Herrn Oberpräsidenten v. Jagow. Er wies dann auf die **Kartoffelversorgung** hin. Bezüglich der Kartoffelverteilung seien unrichtige Maßnahmen wieder gut zu machen, und zwar durch die Provinzialverwaltung. Es handle sich um Maßnahmen, die unsere Produktion mindestens stark berühren. Die westpreußischen Landwirte seien unter allen Umständen bereit, alles zu geben, was zur Ernährung der Bevölkerung und Schlagfertigerhalttung des Heeres notwendig ist. Sie werden das tun in dem Bewußtsein, daß die Angelegenheit in der Hand des Herrn Oberpräsidenten so gut geborgen sei, wie sie in diesem Moment noch geborgen sein könne. Die Landwirtschaft werde einmütig mitarbeiten. Herrn Regierungsrat Dr. Dolle begrüßte Redner in dem Sinne, daß er die Vorschläge in der Kartoffelfrage dem Herrn Oberpräsidenten in einer Form vorbringen werde, daß die Wünsche der Landwirte erfüllt werden. Weiter wurde Herr Regierungspräsident Foerster begrüßt, der in den Sitzungen niemals fehle. Besonders warm wurde dann der Herr Oberbürgermeister Scholz begrüßt, dem Redner dafür danke, daß er die Beziehungen zwischen Stadt und Land zu überbrücken suche, nicht nur durch reiches Verständnis in Verwaltungsangelegenheiten, sondern auch durch persönliche Liebenswürdigkeit. Dem Herrn Landeshauptmann Freiherrn Senfft v. Pilsach wünschte Redner Glück zu seinem Geburtstage, den er gestern beging. Weiter konnte Redner zwei Kammerbeamte begrüßen, die als Verwundete anwesend waren. Er versprach ihnen treue Kameradschaft auch über den Krieg hinaus. An Herrn Heine-Narkau, der erkrankt ist, wurde ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Neuwahl eines Kammermitgliedes, Richter-Ludwigslust, für giltig erklärt. Als Vertreter für den deutschen Landwirtschaftsrat und das Landes-Oekonomie-Kollegium für 1917—1919 wurden gewählt: Kammerher v. Oldenburg-Januschau, Landschaftsrat Meyer-Rottmannsdorf und als Stellvertreter Oekonomierat Bamberg-Stradem und Generalsekretär Dr. Steimmig.

Der **Jahresvoranschlag für 1916**, der sich von demjenigen von 1915 wenig unterscheidet, wurde alsdann angenommen. Hierbei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in dem Fischereigesetze festgelegt werde, daß die Fischereipachtverträge für 8 bis 12 Jahre ausgestellt werden.

Hiermit war die erste Sitzung beendet, es folgte die Sitzung des **Vereinsausschusses**.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 7. März. 1915 Scheitern des französischen Massenangriffes auf Le Mesnil. 1914 Eintreffen des albanischen Fürstenpaares in Durazzo. 1913 Amtsantritt des italienischen Botschafters Bolatti in Berlin. 1905 Gefecht mit Hottentotten am Hudup in Deutsch-Südwestafrika. 1871 Kaiserparade auf dem Schlachtfelde von Villiers. 1864 * Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der Schwiegersohn des bayerischen Königspaares. 1814 Schlacht bei Craonne. — Gefechte bei Nogent und Swevghen. 1793 * J. Herschel, berühmter Astronom. 1715 * Ewald Chr. von Kleist, hervorragender Dichter und Kriegsheld.

Thorn, 6. März 1916.

— (Kriegsanleihezeichnungen bei allen Postanstalten.) Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegsanleihe werden vom 4. bis 22. März auch bei allen Postanstalten entgegengenommen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in dem nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift eingerückt werden müssen, sind am Postschalter und bei den Bestellern erhältlich.

— (Berlin—Warschau.) Die Vorschriften der Schlafwagen-Bestimmungen über die Vorausbestellung von Bettplätzen sind außerkraft gesetzt worden. Danach können die Reisenden auch für die D-Züge Warschau—Berlin Bettkarten telegraphisch vorausbestellen (was in Friedenszeiten nicht zulässig war). Erstattungsanträge aus dem Schlafwagenlauf Berlin—Warschau regelt jetzt die königliche Eisenbahndirektion Berlin, aus dem Lauf der Gegenrichtung die Militär-General-Direktion Warschau.

— (Gartenbaulehrgänge für Frauen und Mädchen.) Die Bestellung des Gartens ist während des Krieges noch mehr Obliegenheit der Frau als in anderen Zeiten. Daß diese Arbeit gut und richtig gemacht wird, ist für unsere Volksernährung gerade jetzt von besonderer Bedeutung. Die westpreußische Landwirtschaftskammer veranstaltet deshalb in nächster Zeit zwei Gartenbaulehrgänge, welche den Frauen Gelegenheit bieten werden, ihre Kenntnisse nach dieser Richtung hin zu erweitern. Der erste Lehrgang wird nur den Gemüsebau umfassen und an der landwirtschaftlichen Winterschule in Zoppot vom 21. bis 24. März stattfinden. Der zweite soll vorzüglich dazu dienen, praktische Fertigkeiten auf allen Gebieten der Nutzgärtnerei zu erwerben. Dieser Lehrgang wird deshalb in voraussichtlich besserer Jahreszeit vom 3. bis 8. April abgehalten und findet zum größten Teile in der Gärtnerei der Damen Frl. Mentz und von Riesen in Oliva statt. Beide Lehrgänge wird Herr Gartenbauinspektor Evers-Zoppot im Auftrage der Landwirtschaftskammer leiten. Als Lehrer sind die bereits bewährten Kräfte wiederum gewonnen worden. Nähere Auskunft und genaue Stundenpläne sind durch die Landwirtschaftskammer in Danzig erhältlich.

— (Die Anmeldung von Leimleder.) Zur Vermeidung von mißverständlichen Auslegungen der Bundesratsverordnung vom 24. Februar, betreffend den Verkehr mit Leimleder, wird darauf aufmerksam gemacht, daß aufgrund der Bundesratsverordnung sämtliches Leimleder anzumelden ist, gleichviel ob es zur Futter-, Leim- oder Gelatine-Fabrikation verwendbar ist. Als Leimleder im Sinne der Verordnung sind anzusehen sämtliche Abfälle, die bei der Verarbeitung von Rohhaut entstehen. Anmeldeformulare sind zu beziehen durch den Kriegsausschuß für Ersatzfutter, Berlin W. 10, Matthäikirchstr. 10.

— (Über die Vorteile eines Postscheckkontos.) Trotz aller Aufklärung kann man noch immer die Beobachtung machen, daß zahlreichen Personen die Bedeutung des Postscheckverkehrs und die Vorteile eines Postscheckkontos unbekannt sind. Nur so ist es zu erklären, daß der Postscheckverkehr noch nicht den Umfang angenommen hat, der ihm zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs zukommt. Ein verhältnismäßig großer Teil der Geschäftsleute und viele Privatpersonen, die nach Maßgabe ihres Zahlungsverkehrs wohl dafür inbetracht kämen, gehören leider noch nicht zu den Postscheckkunden. So beträgt z. B. in Thorn die Zahl der Postscheckkonten nur 82, während sie nach den bestehenden Verhältnissen erheblich höher sein müßte. Die Benutzung des Postscheckkontos bietet den Teilnehmern folgende Vorteile: 1. erhebliche Ersparnisse an Porto und Gebühren bei Zahlungsleistungen; 2. Sicherheit gegen Diebstahl und Feuer. Der Postscheckkunde braucht keine größeren Geldsummen in seiner Wohnung oder im Geschäfte zu verwahren; 3. Ersparnis an Zeit und größere Bequemlichkeit. Alle Zahlungen werden ohne Mühe und Zeitaufwand vom Schreibtisch aus erledigt. Der Weg zur Post, die Zeit zur Abfertigung an den Schaltern usw. werden gespart; 4. Erleichterung in der Kassen- und Rechnungsführung. Das Postscheckamt gibt bei jeder Kontoveränderung dem Postscheckkunden eine genaue schriftliche Übersicht über Einnahmen und Ausgaben und nennt jedesmal den Rest des Guthabens; 5. schnellerer Eingang der Beträge für die übersandten Rechnungen infolge Benutzung der der Rechnung beigefügten blauen Zahlkarte. Gebietet hiernach schon das eigene Interesse jedes einzelnen, der einen irgendwie nennenswerten Zahlungsverkehr hat, sich ein Postscheckkonto eröffnen zu lassen, so ist es in der jetzigen Kriegszeit geradezu eine vaterländische Pflicht, den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Teilnahme am Postscheckverkehr in möglichst weitem Maße zu fördern. Nicht nur das Geld, sondern auch die Banknoten gehören in die Reichsbank. Jeder, der den Bargeldumlauf aufs notwendigste beschränkt, trägt dazu bei, den infolge des Krieges gesteigerten Bedarf an Banknoten, von denen die Reichsbank nach den gesetzlichen Bestimmungen nur eine begrenzte Menge gegen entsprechende Deckung in Metallgeld und guten Wechseln in Umlauf setzen darf, zu verringern; er hilft mithin, die Reichsbank zu stärken und dem Vaterlande Zahlungsschwierigkeiten fernzuhalten. Ein jeder sollte es daher als vaterländische Pflicht empfinden, das Seine dazu beizutragen, den Bargeldumlauf zu beschränken und den bargeldlosen Zahlungsausgleich zu fördern. Nähere Auskunft über den Postscheckverkehr erteilen alle Postanstalten und Postscheckämter.

— (Reichsbuchwoche.) Der Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten (Geschäftsstelle Berlin, Reichstagsgebäude), der bisher über 5½ Millionen Bücher, darunter schätzungsweise etwa das Doppelte bis Dreifache an Schriften, Broschüren und Heften, unseren Soldaten als Liebesgaben zugeführt hat, wird in der Zeit vom 28. Mai bis 3. Juni eine neue große Sammlung von Lesestoff zur Durchführung bringen. Bereits im Juni vorigen Jahres wurde von ihm eine Buchwoche veranstaltet, die das überraschend gute Ergebnis von etwa 1 Million Bücher und Schriften gebracht hat und zeigte, daß die Jugend den großen Aufgaben der geistigen Versorgung unserer Krieger ein gutes Verständnis entgegenbringt. Die diesmalige Sammlung soll sich neben der Jugend in den Schulen auch an das große Publikum wenden und den Namen Reichsbuchwoche führen. Sie hat bereits seitens des Herrn Staatskommissars zur Regelung der Kriegswohlfahrtspflege und auch seitens des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Genehmigung erfahren. Die Bücher sollen diesmal in erster Linie für die Truppen im Felde bestimmt sein, um den von diesen täglich einlaufenden dringenden Wünschen wirkungsvoll begegnen zu können. Im Interesse unserer Krieger ist der Reichsbuchwoche eni recht großer Erfolg zu wünschen.

— (Adressen vollständig angeben!) Häufig treten in der Postzuführung an in Lazaretten befindliche Personen Verzögerungen ein, weil die Adressenangaben zu allgemein gehalten sind. Zum Beispiel genügt nicht die Bezeichnung „An Grenadier A., Lazarett Königsberg i. Pr.“, sie muß vielmehr heißen „An Grenadier A., Grenadier-Regiment 1, Festungslazarett 5, Königsberg i. Pr.“, oder „An Musketier Karl Müller, Infanterie-Regiment 41, Vereinslazarett Königsberg i. Pr.“ Bei oft vorkommenden Familiennamen ist die Angabe des Vornamens auf der Adresse ratsam.

— („Ein deutsches Requiem“ von Joh. Brahms.) Am 13. März, abends 8 Uhr, findet in der Garnisonkirche zum besten des Roten Kreuzes die Aufführung dieses Tonwerkes statt. Während die bisherigen musikalischen Veranstaltungen in der Kriegszeit in unserer Stadt zumeist Kampf und Sieg, Freiheit und Vaterlandsliebe zum Gegenstande hatten, will der Thorner Mozart-Verein am 13. März derer gedenken, die ihre Treue für Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelten und darum auch für uns gestorben sind. Das für diesen Zweck würdigste Werk ist unstreitig das deutsche Requiem von Joh. Brahms, das eine Trauerkantate größeren Stils darstellt. Brahms schrieb es nach dem Tode seiner inniggeliebten Mutter zu schon vorher von ihm zusammengestellten Bibelsprüchen. Der berühmte Kritiker Hanslick hat recht, wenn er sagt, ein schöneres Denkmal sei seiner Mutter gesetzt worden. Unter den großen Chorwerken mit Orchester dieses modernen Klassikers steht das Werk obenan. Es darf als sein Meisterwerk bezeichnet und auf diesem Gebiete unmittelbar nach Bachs H-moll-Messe und Beethovens Missa solemnis genannt werden. Der damals 33jährige Komponist reihte sich, nach Riemanns Urteil, mit dieser Arbeit unter die ersten Meister aller Zeiten ein. Gibt es ein Werk in der gesamten Literatur, das einem über den Verlust eines treuen Wesens trauernden Gemüte Kraft und Frieden und damit himmlischen Trost spenden kann, so ist es diese tiefempfundene Komposition. Solange es Erdenleid und Herzensweh gibt, wird dies unübertroffene Meisterwerk bestehen und Millionen empfänglicher Seelen eine Quelle erquickenden Trostes sein.

Podgorz, 6. März. (Der Erweiterungsbau der Gasanstalt,) der 70 000 Mark kosten wird, geht seiner Vollendung entgegen; der zweite große Gasometer ist bereits in Betrieb genommen.

Aus dem Landkreise Thorn, 6. März. (Die Maul- und Klauenseuche) unter dem Viehbestande des Besitzers Max Rudak in Groß Bösendorf ist erloschen.

Geharnischtes Sonett.

Nun, Deutschland, horch mit hunderttausend Ohren,
Nun schau mit hunderttausendfachem Blicke
Hierher, wo gegenwärtig dein Geschicke
Im Kampfe blut'ger Wehen ward geboren.

Tritt hier hervor aus den verschloss'nen Toren,
Ein Kind des Siegs, so schüttle dein Genicke.
Denn du bist frei; ja! — doch zur Knechtschaft schicke
Auf ewig dich, geht die Geburt verloren.

Wirf nieder in den Staub all deine Glieder,
All deine Kinder, Väter, Mütter, Bräute,
Und zwing Erhörung von dem Himmel nieder.

Denn deines Lebens Lose wirft man heute!
Knie' und steh' auf vom Staub nicht eher wieder,
Als bis du tönen hörest Siegsgeläute!

Friedrich Rückert.

Es ist, als wäre dieses Sonett für die jetzigen schweren Kämpfe im Westen gedichtet.

Haus und Küche.

Statt der belegten Brote abends sind in jetziger Zeit kräftige Grützen, dicke Suppen, Kartoffelgerichte mit etwas Brühe usw. empfehlenswert, und zwar, wie die praktische Wochenschrift „Fürs Haus“ in ihrer neuesten Nummer schreibt, sowohl für die Kinder wie für Erwachsene. Wenn ein solches Abendbrot in der jetzigen Zeit auch nicht billig ist — und was wäre denn heutzutage überhaupt noch billig — so ist es doch auch nicht teurer als Aufschnitt, sondern es macht nur ein wenig mehr Arbeit, ist aber für die Gesundheit doppelt wertvoll in einer Zeit, wo soviel Leben verblutet. Ein Brei aus Hafermehl, auch Haferflocken mit etwas Milch und Zucker, wobei man nötigenfalls Trockenmilch nehmen kann, die verdünnt wird, Griesfladen mit Pflaumenmus oder Backobst sind solche passende Abendgerichte. Auch als altbackenen Kriegssemmeln kann man ein gutes Abendbrotgericht herstellen, wie schließlich dafür die verschiedenen Aufläufe nicht zu verachten sind. — Wer sich hierfür interessiert, verlange Nummer 1743 der Wochenschrift „Fürs Haus“ durch Postkarte von der Geschäftsstelle, Berlin SW. 68, Lindenstr. 26, die die Nummer, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei versendet.

Volkswirtschaft.

Deutsche Seidenbaugesellschaft.

Unter dem Vorsitz Professor Udo Dammers und unter Mitwirkung hervorragender Seidenindustrieller ist dieser Tage eine Vereinigung gegründet worden, die durch Einrichtung von Seidenraupenzuchten Deutschland unabhängig machen will von der Einfuhr aus dem Ausland. Alle bisherigen Versuche, Seidenraupen in größeren Mengen in Deutschland zu züchten, scheiterten, weil die Blätter des Maulbeerbaumes, die zur Nahrung der Raupe dienen, in Deutschland nicht lange genug grün bleiben. Professor Dammer ist es gelungen, mit dem Blatt einer deutschen Pflanze, die überall, selbst auf dem schlechtesten Boden angebaut werden kann, nämlich der Schwarzwurzel, glänzende Ergebnisse zu erzielen. Erwähnt sei, daß im Jahre 1913 Deutschland für 169 Millionen Mark Rohseide, zum größten Teil aus Italien, eingeführt hat.

Wissenschaft und Kunst.

Der Professor der Ethnographie Ingar Nielsen in Kristiania ist Donnerstag Nacht im Alter von 72 Jahren gestorben.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, plant der dänische Polarforscher Kurt Raßmus noch im jetzigen Frühjar eine Expedition nach Nordgrönland zur Erforschung des Isthmus zwischen Pearyland und Grönland.

Mannigfaltiges.

(Was Einquartierungen kosten.) Die Einquartierungskosten, die die Stadt Dresden zu tragen hat, beziffern sich bis 31. Dezember 1915 auf rund fünf Millionen Mark. Davon sind nicht erstattungsberechtigt 1½ Millionen Mark.

(Zwei Knaben ertrunken.) Im Weinhöhla bei Dresden sind am Sonntag drei Knaben verunglückt, die mit anderen Kindern trotz Warnungen die dünne Eisdecke eines Teiches betreten hatten. Die sechs und sieben Jahre alten Knaben Hermann und Willi Käulig, deren Vater sich zurzeit im Felde befindet, brachen ein und ertranken.

(Die Eierpreise in Apolda.) Die städtische Lebensmittelkommission konnte aus Österreich 128 000 Stück frische Eier beziehen, die zum Selbstkostenpreise von sechs Pfennig für das Stück an die ärmere Bevölkerung abgegeben werden sollen.

(Hundert Todesopfer im Hochkönig.) Bei dem Lawinenunglück im Hochkönigsgebiet ist die Zahl der Todesopfer auf Hundert gestiegen. Es werden noch etwa 12 Mann vermißt. Die Beerdigung von 56 Toten fand in feierlicher Weise und unter Beteiligung der Behörden und Abordnungen der Regimenter, denen eine große Zahl von Toten angehörte, in Bischhofshofen statt.

(10 000 Mark in Gold) wurde dieser Tage bei der Reichsbanknebenstelle in der niederschlesischen Kreisstadt Landeshut von einer Dame aus dem Kreise abgeliefert, welche diesen Betrag binnen kurzer Zeit in einigen Ortschaften gesammelt hatte.

(Eine Verteidigerin ihrer Ehre.) Frau Koloman Gal in Leitmeritz hat, den „M. N. N.“ zufolge, den Infanteristen Johann Sipos, von dem sie mit Liebesanträgen verfolgt wurde, mit dem Dienstrevolver ihres eingerückten Mannes erschossen. Unter der Vorspiegelung, ihr Mann komme — er hatte seine Stimme verstellt — war Sipos in ihre Wohnung eingedrungen. Es entstand zwischen beiden ein Kampf auf Leben und Tod, wobei Sipos die Frau mit seinem Bajonett angriff und bei den Haaren auf dem Boden schleifte. In der Notwehr gab darauf die Frau den Schuß ab.

(Neues Lawinenunglück in Tirol.) In der Nacht auf den 3. März ereignete sich in Südtirol ein Lawinenunglück, daß 6 Todesopfer forderte. Von den Geretteten mußten 30 Personen bis zu ihrer Ausgrabung 6 Stunden lang im Lawinenschnee verbringen.

(Lawinenunglück am Stilfserjoch.) Nach einer Meldung der „Innsbrucker Nachrichten“ aus Meran sind auf dem Stilfserjoch dreizehn Personen durch eine niedergegangene Schneelawine tödlich verunglückt. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

(Zu der Verletzung d'Annunzios) müssen die italienischen Blätter ihren Lesern das peinliche Geständnis machen, daß der Held d'Annunzio die Verletzung seines rechten Auges nicht einem feindlichen Geschoß, sondern seiner Ungeschicklichkeit beim Absteigen vom Flugzeug verdankt. Unter diesen Umständen begnügen sie sich, das passive Heldentum des Dichters zu preisen, der mit bewundernswerter Geduld unbeweglich daliege und Schmerzen ertrage und Trost schöpfe aus Beileidstelegrammen von allen Teilen Italiens, besonders aber aus einer Depesche des Herzogs von Aosta.

(Eisenbahnunglück in Italien.) „Agenzia Stefani“ meldet aus Ancona, daß auf dem Bahnhof Pedaso in der Nacht zum Sonntag ein von Ancona nach Castellamare fahrender Personenzug mit einem Militärzug zusammenstieß. Zehn Personen wurden getötet und vierzig verletzt.

(Explosion in einer französischen Pulverfabrik.) In der Double Couronne-Pulverfabrik in Lacourneuve ereignete sich eine heftige Explosion; viele Personen wurden getötet und verletzt. Double Couronne ist ein Fort, das als Munitionsmagazin benutzt wird. Das Feuer ist noch nicht gelöscht, wird aber auf einen Teil des Gebäudes beschränkt werden können. Die Explosion von Double-Couronne bei St. Denis fielen, soweit bisher festgestellt wurde, 22 Tote und 66 Verwundete zum Opfer. Sieben Soldaten sollen noch unter den Trümmern begraben sein. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurde durch die Gewalt der Explosion umgeworfen. Von seinen 32 Insassen sind viele verletzt. Umhergeschleuderte Mauerstücke richteten an den Häusern in der Umgegend großen Schaden an. Die Fensterscheiben gingen in Trümmer. Ein ungeheurer Trichter im Erdboden bezeichnet die Stelle, wo die Explosion stattfand. Über die Ursache des Unglücks ist Sicheres bisher nicht zu ermitteln gewesen.

(Kriegsunterschleife in Frankreich.) Brun, einer der größten Heereslieferanten in Grenoble, ist auf Weisung des Kommandanten des 14. Armeekorps-Bezirks in Bellegarde verhaftet und wegen Unregelmäßigkeiten dem Kriegsgerichte überwiesen worden.

(Ein englischer Dampfer im Eise festgeklemmt.) Die englischen Blätter teilen mit, daß der englische Dampfer „Sapho“ im Weißen Meer im Eis festgeklemmt wurde. Als der Proviant zuende war, verließ die Mannschaft, 27 Mann, das Schiff, um über das Eis festes Land zu erreichen. Nur drei Mann kamen mit dem Leben davon.

Aussprüche von Carmen Sylva.

(Aus ihrem 1913 erschienenen Buche „Allunde“.)

Die Menschen mehr als das Leben fürchten, ist die traurigste Marter.

Man verneigt sich vor der Intelligenz, man kniet vor der Güte.

Die Angst ist der Schwindelanfall, der die kommende Gefahr erkennen läßt.

Bringt die Macht zu Lieben, die man merkwürdigerweise eine Macht nennt, nicht auch alle Schwächen mit sich?

Wer unter den Schlägen des Schicksals nicht in die Hölle der Empörung hinabsteigt, tritt in die Kirche der Sammlung und Ergebung ein.

Die Finsternis des Schmerzes erzeugt das Licht der Ergebung.

Der Opal ist der Himmel in einer Träne.

Hoffe, indem du leidest, leide, indem du hoffst.

Regelung
des Verkehrs mit Butter.

Aufgrund der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 807) wird bis auf weiteres angeordnet:

1. Es ist verboten, vom 5. März 1916 einschl. an Butter im Kleinverkauf anders als gegen Vorlegung der Thorner Brotkarte der jeweils laufenden 4 Wochen abzugeben und zu entnehmen. Auf eine Brotkarte dürfen im ganzen für eine Woche und die Person je 125 Gramm Butter abgegeben und entnommen werden. Der Umschlag der vorgelegten Brotkarte ist vom Verkäufer durch Stempelaufdruck oder handschriftlichen Vermerk, der die abgegebene Menge nachweist, auf der Vorderseite oder durch deutlich sichtbare Lochung zu entwerten. Im Falle der Entwertung durch Lochung ist für je 125 g Butter eine deutlich sichtbare Lochung vorzunehmen. Die Abgabe und Entnahme von Butter auf eine bereits voll entwertete Karte ist verboten Auf eine Brotkarte darf nur die Höchstmenge für 1 Woche auf einmal abgegeben werden. Der Butterverkauf im Kleinhandelsgeschäft darf erst beginnen, wenn die Butter in ¼- oder ½-Pfund-Paketen verpackt zum Verkauf bereit liegt;

2. Die obigen Bestimmungen gelten nicht für den Butterbezug von Krankenhäusern, Hotels usw., denen Brotkarten nicht zugeteilt sind, sondern die ihre Backwaren durch Bezugsausweis beziehen. Die Bestimmungen gelten weiterhin nicht für den unmittelbaren Bezug von Butter von einem Gebiet außerhalb Thorns. Wer jedoch Butter durch die Post oder sonst von außerhalb bezieht, darf nicht noch außerdem sich Butter auf seine Brotkarte verschaffen. Nur soweit die von außerhalb bezogene Butter die dem Haushalt zustehende Buttermenge nicht erreicht, darf die fehlende Menge auf Brotkarten beschafft werden.

3. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 und 13 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft; auch kann die Schließung der Geschäfte erfolgen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig erweisen.

Thorn den 4. März 1916.

Der Magistrat.

In das Handelsregister ist bei der „Thorner Brotfabrik" Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn, eingetragen, daß das Stammkapital um 165 000 M. auf 200 000 M. erhöht ist. Hierauf haben die Gesellschafter folgende Sach-Einlagen geleistet:

a) Kaufmann Herrmann Engel in Thorn eine Darlehnsforderung von 30 000 M. gegen die Gesellschaft,

b) die Kaufleute Waldemar Lewandowski in Thorn, Felix Schulze in Kawka, Bäckermeister Carl Strube in Thorn, Rentier Carl Schönfeld in Elbing, Darlehnsforderungen von je 20 000 M. gegen die Gesellschaft.

Sämtliche Forderungen sind in voller Höhe angerechnet.

Thorn den 1. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

Städtisches Oberlyzeum zu Thorn.

Die **Aufnahmeprüfung** für die 3. wissenschaftliche Klasse des Oberlyzeums gemäß Bestimmungen B. II. 15 findet an folgenden Tagen statt: schriftlich am 29. und 30. März, mündlich am 31. März.

Die Anmeldung dazu muß bis zum 28. März erfolgt sein unter Einreichung der erforderlichen Papiere: Taufschein, Wiederimpfschein, letztes Schulzeugnis, Gesundheitszeugnis.

Der Oberlyzealdirektor
Dr. Maydorn.

Offeriere zur Saat, solange Vorrat reicht, 2. Absaat von

Orig. Strubes, früher Viktoria-Erbse,

in tadelloser Qualität zum Preise von 1000 Mk. pro Tonne.

Dom. Friederikenhof
bei Schönsee Wpr.

Kristallzucker

in 1- und ½-Ztr.-Säcken gibt ab

Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Wpr.

Fahrradzubehörteile, Decken, Schläuche, :: Lampen, Karbid ::
empfiehlt
Technisches Geschäft,
Seglerstr. 31. — Telephon 59.

Zeichnungen
auf die
Neuen Kriegsanleihen

nehmen wir spesenfrei bis zum 22. März, mittags 1 Uhr, zu den Original-Bedingungen entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn

Fernruf Nr. 174, 181 — Breitestrasse 14.

Wir nehmen Zeichnungen auf die neuen Kriegsanleihen:

5% Deutsche Reichsanleihe zu 98.50,

4½% Reichsschatzanweisungen zu 95.–

spesenfrei entgegen.

Vorschuß-Verein zu Thorn.

Fernruf 693. — Brückenstr. 13.

Hüte!

werden sauber und billig modernisiert, sowie neu angefertigt. Sämtliche Neuheiten am Lager.

Putzgeschäft Minna Janke,
Mellienstraße 86

Schaftstiefel
jeder Art, garantiert Handarbeit, zu mäßigen Preisen, sind zu haben
Schillerstraße 18.

Hoher Verdienst!!
für Kaffee-Ersatz Reisende.
P. Lichtenthäler, Potsdam.

Bin Kommissionär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen und kaufe, ohne Bindung an die Höchstpreise, zur sofortigen oder späteren Lieferung jede Menge

Speise-Kartoffeln

und bitte um gefällige Angebote. Abnahme kleiner Posten täglich auf meinem Hofe gegen sofortige Bezahlung.

Paul Borrmann, Schönsee (Kr. Briesen Wpr.) Fernspr. 26.

W. Spindler,

Färberei — Chemische Waschanstalt,
Berlin-Spindlersfeld/Cöpenick.

Annahmen in Thorn: **A. Böhm,** Brückenstr., gegenüber d. Ostbank, Fernsp. 397, **Bartz,** Milchgeschäft, Bromberger-, Ecke Talstr.

Ein

Oetker-Pudding

aus **Dr. Oetker's Puddingpulvern** ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nahrhaft wohlschmeckend. — Billig leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, **Bielefeld.**

Zigarren- und Zigaretten-Engros-Haus
Max Herzberg

Graudenz — Telephon 733 — Lindenstr. 7

die billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Kantinen usw.

1-Pfg.-Zigaretten von 7.— Mk.,
2-Pfg.-Zigaretten von 11.— Mk. aufwärts.

sowie alle anderen Marken, wie: Salem Aleikum, Constantin-Eckstein, Zuban, Garbaty, Josetti, Problem usw. zu Fabrikpreisen.

Zigarren nur Ia. Ware erstklassiger Fabriken.

Rauch- und Shag-Tabake.

Aufträge über 20 Mk. franko Lieferung.

Spezialärztl. Institut.

Geschlechtskrankheiten, Harnröhrenleiden (Ausfluß frisch u. veraltet beid. Geschlecht). Syphilis, vorzeit. Schwäche, Frauenleiden, Hautleiden usw.

— Harn- u. Blutuntersuchungen —

Nachweislich glänz. Erfolge in schwerst. u. veraltetst. Fällen Dr. med. H. Seemann G. m. b. H., Berlin S.W.68, Zimmerstr. 95-96. Sprechstunden des Spezialarztes Wochentags 9-10, 3-4, Sonntags 10-11. Separate Wartezimmer. Kriegern und deren Angehör., sowie Krankenkassenmitgl. bedeut. Honorar-Ermäß. — Wenn Sie sich vorher über die neue Behandlungsmethode einer dieser Leiden näher informieren wollen, verlangen Sie sofort die kostenlose Zusendung der aufklärenden Broschüre gegen 20 Pf. f. Porto u. Nr. ... (Verschl. Kuvert ohne jeden Aufdruck.) Angabe des Leidens erforderlich. Über jedes Leiden ist eine ausführl. belehr. Broschüre erschienen. Die Einford. der Broschüre verpflicht. zu nichts.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Aerzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderte freiwillige Dankschreiben Geheilter. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker **Dr. A. Uecker,** G. m. b. H. in Jessen 182 bei Gassen (L) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

= Grabgitter =

in jeder Preislage, empfiehlt

H. Riemer, Schlossermeister, Thorn III.

⚒ Steinkohlen, ⚒

Hüttenkoks, Anthrazit, Braunkohlenbriketts, Brennholz in Kloben und zerkleinert
liefert prompt
Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft
mit beschränkter Haftung,
Tel. 640/41. — **Thorn.** — Mellienstr. 8.

Herren- und Damen-Garderoben
werden tadellos chemisch gereinigt, gebügelt und auf Wunsch Herrensachen gleichzeitig repariert in der
Spezialanstalt für chem. Reinigung
nur Gerberstr. 13/15, pt.

Ia. Apfelwein
in Faß und Waggon empfiehlt
Kelterei Höhenstadt.

Nächste Woche alles geräumt.
Mit Verpackung frei Haus 7.20 M.
10 Pfd. Col. bis über **100-Salz-** fett Hering
Zum Einleg. u. Pellkart. sehr schön.
E. Degener, Swinemünde Ostsee 229.

Ziegel- und Kiesanfuhr
zu vergeben. Angebote unter **D. 439** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Maschinenöl,
Zylinderöl, Zentrifugenöl, Maschinenfett, Treibriemenfett, Fischtran, Lederfett, Huffett, Wagenfett empfiehlt billigst
Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Schellack und Leim
kauft zu hohen Preisen bei vorh. Kasse
Walter Steinhagen,
Berlin N., Brunnenstr. 181.

Junge Gans gesucht zum Austausch gegen einen jungen Ganter.
Gefl. Meldungen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Erbteilungshalber
suche ich auf ein städtisches Grundstück 6000 Mark erstes Geld zum 1. April 1916.
Gefl. Angebote unter **E. 405** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Wegen Auseinandersetzung verkaufe ein

Restaurations-Grundstück,

in der Mitte der Stadt gelegen, lange in einer Hand, welches sich auch wegen seiner guten Lage zu jedem anderen Geschäft eignet, sofort oder später bei kleiner Anzahlung.

Das Grundstück ist auch ein Spekulationsobjekt, da es später vielleicht von einer Behörde gekauft werden muß.

Außer den großen, schönen Restaurationsräumen und eigner Wohnung, sind noch 7 Mietswohnungen, sowie 400 qm hohe, gewölbte Keller vorhanden.

Refl. wollen sich unter **F. 406** an die Geschäftsstelle der „Presse" wenden.

Verkaufe mein

Restaurations-Grundstück

wegen Uebernahme des väterlichen, dicht an der Kaserne gelegen, mit einem dreistöckigen Wohnhause und Gartenland bei geringer Anzahlung.

Angebote unter **Z. 425** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

**1 Schlafsack,
1 Rucksack,
1 Paar Gebirgsstiefel,**
prima Ware; sämtliche Sachen unbenutzt, verkauft billig
Frau Lehrer Harnau,
Talstr. 32, 2 Tr.

Ein fast neues Büfett
steht zum Verkauf in der Tischlerei
Konduktstr. 40, Thorn-Mocker.

Kleider- und Wäschespinde, Küchenspinde, Küchentische, Bettgestelle mit Matratzen, Linoleum-Läufer und ein alter Kinderwagen sind zu verkaufen.
Tuchmacherstr., im Möbelladen.

**1 Roßhaarmatratze,
2 Puddingformen**
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein sehr gut erhaltener
weißer Kachelofen steht zum Verkauf
bei
W. Böttcher.

Junges, zugfestes Pferd
verkauft **Netzler,**
Gostgau, Post Ostichau.

---

1 Damensattel, 1 Herrensattel und mehrere Arbeitsgeschirre
stehen zum Verkauf bei
Th. Wroblewski, Mellienstr. 90.

Zwei neue zweizöllige
Arbeitswagen
zu verkaufen. — Gerechtestr. 23.

Wohnungsangebote

Kleine freundl. Wohnung,
2 Zimmer, Küche u. Vorzim. im 3. St. sof. zu verm. Zu erfr. Hohestr. 1, 1 Tr.

Kleine Wohnung,
2 Zimmer, Küche und Zubehör, zu verm. Elisabethstr. 13/15, 2, Eing. Gerberstr.

---

2 Stuben, Küche u. Zubehör
v. 1. 4. zu verm. Zu erfr. Bankstr. 2, pt.

Bergstr. 46, 1. Etage rechts,
kl. 3-Zimmerwohnung,
Balkon, Gas und Zub., billig zu verm.

Schöne 2-Zimmerwohnung,
Gas, Wasser etc., sofort oder 1. 4. zu vermieten. Culmer Chaussee 126, A. Schöbel.

Gründl. Unterricht
im Zuschneiden und Anfertigen sämtlicher Damengarderoben (auch Wäsche) erteilt
Frau A. Schliebener,
Damenschneidermstr., Gerberstr. 23.

Königl. Dom. Jaskotsch
bei Hohenkirch Wpr.,
offeriert vom westpr. Saatbauverein anerkannt in bester Saatware
Rittnauer Sommerweizen,
1. Abs., zu 380 Mk. pro To.,
Svalöfs Sieges-Hafer,
3. Abs., zu 520 Mk. pro To.,
Strubes frühe Viktoria-Erbsen,
3. Abs., zu 1200 Mk. pro To.
ab Hohenkirch in Käufers oder in neuen Säcken auf Saatguttarif.

Dom. Sittno
bei Briesen Wpr.
hat
Svalöfs Svanhals- und Moravia-Gerste
zur Saat abzugeben.
Preis 450.— Mk. pro Tonne.

Fabrikkartoffeln
ohne Bindung an die gesetzlichen Höchstpreise zum Preise bis zu 22 Pfg. pro Stärkeprozent, ab Verladestelle kauft sofort
Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Wpr.



Vertreter:
S. Abraham, Thorn,
8, 1 Tr. Schillerstraße 8, 1 Tr.
Während des Krieges:
Ausnahmebedingungen, Zahlungserleichterungen.
Ersatzteile wie Reparaturen zum Selbstkostenpreis.
Nehme auch alte Maschinen zu hohen Preisen an.

Rheumatis-
mus, Ischias, Gicht können Sie selbst bekämpfen. Ich will nichts verkaufen. Für Auskunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegsschulbeamter a. D., Halle a. S. 525, Jakobstr. 44.

Chronische
Haut- u. Harnleiden werden leicht, bequem u. dauernd beseitigt, ohne Einspr., ohne Berufsstörungen. Briefl. Ausk. und Prospekt kostenlos. **Institut Harder,** Berlin, Friedrichstraße 112 B.

Krampfhusten
(selbst veraltete, hartnäckige Fälle) Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Asthma, Lungenleiden, beseitigt sicher und in kurzer Zeit mein bewährtes Mittel. Wer alles bisher umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch. Aerztlich empfohlen. Grosse Flasche 3.25 Mk.
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Sommerfeld, Ffo 245.

Lose

zur Heilstätten-Geldlotterie des deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Tuberkulose, Ziehung am 17. und 18. März 1916, 3702 Gewinne im Gesamtbetrage von 125 000 Mark, Hauptgewinn 60 000 Mark, zu 3 Mark.

zur 3. Wohlfahrts-Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete, Ziehung am 11., 12. und 13. April 1916, 10 167 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 400 000 Mark, Hauptgewinn 75 000 Mk., zu 3.30 Mk., sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Nr. 56. Thorn, Dienstag den 7. März 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

„Der Tod ist ihm nichts!“ flüsterte Susi und führte das Taschentuch an die Augen.

„Der Tod ist ihm nichts!“ sagte Waldemar ernst und nachdenklich.

Vom Osten schrieb Saar, Gerhard Ladenburg aus Belgien. Las man nicht überall zwischen den Zeilen: „Wir haben die Heimat vergessen?“ War ihnen nicht der blutige Kampf zum täglichen Brot geworden?

Susanne schauerte zusammen.

Dann kamen die Zeitungen. Wieder Sieg auf Sieg.

„Es ist märchenhaft“, murmelte Waldemar.

*

Am Bootplatz ging Erich Wölflin auf und ab. Ein weißer Leinenanzug kleidete die schlanke, sehnige Gestalt. Im Knopfloch glühte eine Rose. Vom Buchengang trällerte es leise: „Deutschland über alles.“ Es schimmerte hell durch die Zweige.

„Susi!“ flüsterte er.

Den Seepfad entlang kam Susanne. Glücklich lächelnd in Unbefangenheit. Erich ging ihr entgegen.

„So haben wir Kinder uns die Feen und Königskinder gedacht.“

Er streckte seinen gesunden Arm aus und küßte ihr beiden Hände.

Plötzlich stand er still, wie versteinert.

Jeder Tropfen Blut war aus seinem Gesicht gewichen. Die großen Pupillen starrten auf den weißen Hals des jungen Mädchens, auf das große goldene Medaillon, das an der kunstvoll geschmiedeten schweren Kette in den Halsausschnitt herabhing.

Susanne sah es und erschrak.

„Herr Wölflin?“

Er starrte noch immer auf das Medaillon und rang vergebens nach einem Wort. Endlich kam es zögernd von seinen blutleeren, zuckenden Lippen:

„Verzeihung, gnädiges Fräulein — ich bin — mir ist — es — es —“

Die Worte wollten nicht heraus.

„Verzeihen Sie — entlassen Sie mich — mir ist plötzlich — unwohl — geworden.“

Er fiel vor ihr auf die Knie und umfaßte sie leise.

Susanne stockte der Atem, als sie das Beben seines Körpers fühlte.

Dann richtete er sich mühsam auf, drückte einen letzten Kuß auf ihre Rechte und ging weg.

„Verzeihung!“

Er schwankte. In seinem Kopfe wirbelte es durcheinander. Der gerade Fußweg krümmte sich vor seinen Blicken. Bäume und Sträucher drohten über ihm zusammen zu brechen.

Entsetzt sah ihm das junge Mädchen nach.

Was war das? — War das ein Traum? — Eine Vision?

Sie taumelte nach der nächsten Bank und stürzte vor dem Sitz in die Knie, daß die spitzen Steine sie wund stießen. Sie war einer Ohnmacht nahe und versuchte sich aufzurichten. Langsam glitt sie auf den Sitz und schloß die Augen.

So fand sie nach einer Stunde Waldemar.

Er sah ihr verstörtes Gesicht, das verwirrte Haar, einen Bluttropfen am Saum ihres Kleides, und bestürmte sie mit angstvollen Fragen.

Sie schüttelte nur den Kopf. Ihr Blick war gebrochen, der Körper fast leblos.

„Susi, was ist dir?“ schrie der Bruder auf. „Ich hole Hilfe.“

Da kam wieder Leben in die bleiche Gestalt. In einer furchtbaren Angst hielt sie ihn am Arm fest.

„Bleib!“ hauchte sie.

Er streichelte sie über die Stirn und rieb ihre blutleeren Hände.

Den Blick ins Leere, zeigte sie nach ihrem Hals. Leise sagte sie:

„Dort — Waldi — was ist dort?“

„Ihre Stimme bebte, als wenn ein Schreck darin nachzitterte.

Waldemar sah das Medaillon und verfärbte sich.

„Kind! Woher hast du das? — Onkel Eberhards Anker?“

Susanne sah den Bruder an und schrak zusammen. Ihr kam es wie eine ferne Erinnerung.

„Susi — ich denke, Vater hat uns das alles abgenommen damals, vor — vor — acht, neun Jahren? Meine Krawattennadel, Evis Kreuz. Muttis Brosche — alles, was Eberhards blauen Anker trug. Und du? — Woher hast du das, Kind?“

Da wachte das Mädchen aus der Starrheit auf. Sie flüsterte:

„Was denn? — Ich habe es damals zurückgenommen, heimlich, und die ganzen Jahre versteckt. Jetzt, wo Papa weg ist, dachte ich —“

„Ja, Vater — er wollte nicht erinnert sein an das Unglück damals, den Überfall an der russischen Grenze, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Er hat lange an dem Elend getragen.“

Dann erzählte Susanne von der Begegnung mit Erich. Die Geschwister sahen sich ratlos an.

„Bleibe noch ein paar Augenblicke hier, Susi. Ich muß Erich sprechen.“

Er ging, so schnell er konnte, zurück und klopfte am Gartenpavillon an. Es öffnete niemand. Er drückte die Klinke. Die Tür war offen.

„Erich!“

Keine Antwort.

Er eilte die Treppe hinauf.

Auf dem Tisch im Wohnzimmer lag ein Brief mit seiner Adresse. Waldemar riß ihn auf.

„Leben Sie alle wohl! Und Verzeihung! Erich Wölflin.“

Waldemar sah das Blatt in seiner Hand zittern. Die Schriftzüge verschwanden vor seinen Augen.

„Das ist ja Wahnsinn!“ stöhnte er auf. „Heller Wahnsinn! Erich, was ist dir geschehen?“

Mit schweren Schritten kehrte er zu Susanne zurück.

Sie starrte die Schriftzüge an.

„Schwesting liebes — wir stehen vor einem dunklen Rätsel.“

Sie überlegten hin und her, und kamen zu keinem Schluß. Nur das Eine nahmen sie sich vor: Mutter darf nichts wissen!

„Wir müssen sie belügen, Susi — Herr Wölflin mußte plötzlich abreisen.“

29. Kapitel.

Ein kleines Seebad an der englischen Küste in der Hochsaison, Mitte Juli.

Hier saß Lotte Wölflin seit vierzehn Tagen mit der Familie des Professors Gaston Merville von der Marseiller Handelsakademie, bei dem sie schon im vorigen Sommer auf ihrer Studienreise mit Ilse Ladenburg die großherzigste Aufnahme gefunden hatte.

Es wehte ein weicher Wind von der blauen See herüber. Lotte las im Strandkorb ein englisches Buch. Ihr gegenüber Luise Wernken, eine zierliche Lehrerin aus Hamburg, die an der englischen Küste ihre Ferien verbrachte. Die jungen Mädchen hatten sich bald eng befreundet. Im Sande lag ausgestreckt Miß Mary Storton von Leicester, ebenfalls Kollegin, die Tochter eines kleinen Baumwollfabrikanten, ein nettes Wesen.

(Fortsetzung folgt.)

Erhöhung der Kartoffelpreise.

Vom 15. März 1916 ab beträgt der Höchstpreis für Kartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger im Großhandel die Tonne: in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, im Stadtkreis Berlin, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz 90 Mark (der Zentner 4,50 Mark). In den übrigen Teilen des Reiches sind die Kartoffelpreise 92, 94 und 96 Mark die Tonne.

Beginnend **mit dem 15. April 1916** erhöhen sich am 15. jeden Monats, letztmalig am 15. Juni, die Preise für die Tonne um 5 Mark.

Diese Zuschläge bedeuten nicht etwa eine Prämie zugunsten derjenigen Landwirte, die aus irgendwelchen Gründen erst später zum Verkauf oder zur Lieferung kommen werden, sondern eine knapp zureichende Entschädigung für den tatsächlichen Schwund usw. Wer der Aufforderung zur Herausgabe und Ablieferung seiner Kartoffeln nicht nachkommt, kann **enteignet** werden. In diesem Falle darf der Erzeuger von seinen Vorräten nur den Bedarf für seine Angehörigen, Dienstboten, Arbeiter usw., und zwar 1½ Pfund auf den Kopf und Tag bis zum 15. August dieses Jahres, sowie die zur Saat und zur Erhaltung des Viehs bis zum 31. Mai unentbehrlichen Vorräte zurückbehalten; außerdem ermäßigt sich im Falle der Enteignung der Übernahmepreis um 1,50 Mark der Zentner.

Bei der **Festsetzung der Kleinhandelshöchstpreise** werden die Gemeinden keiner Beschränkung unterworfen. Die Verpflichtung der Gemeinden zur Festsetzung von Höchstpreisen bleibt unberührt.

Die obenerwähnten Höchstpreise gelten nicht für **Frühkartoffeln** aus der Ernte 1916. Der Preis für den Doppelzentner inländischer Frühkartoffeln darf beim Verkauf durch den Erzeuger 20 Mark nicht übersteigen. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geliefert werden. Die Gemeinden sind zur Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen für Frühkartoffeln berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Kartoffelversorgung bis zum 15. März.

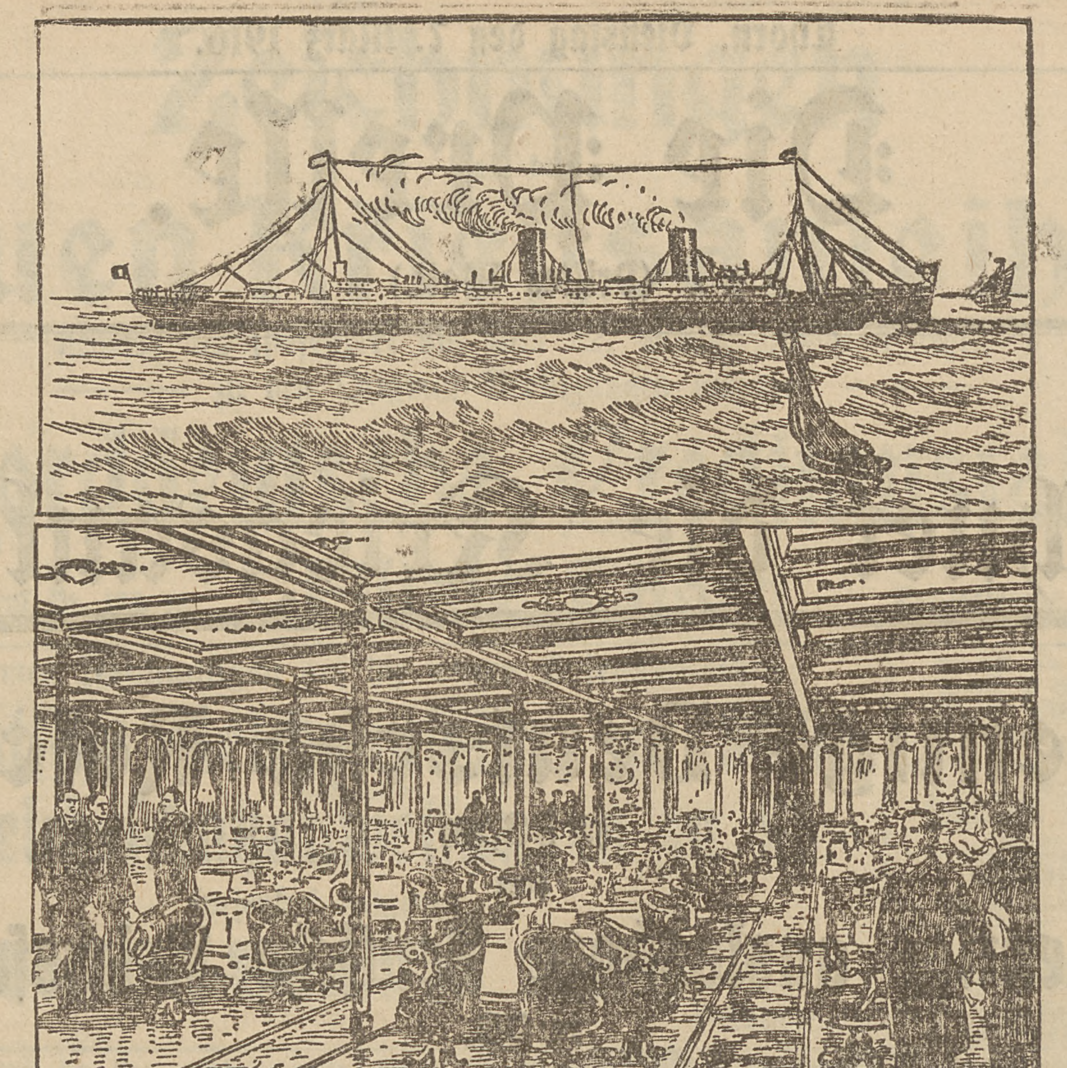
In den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien haben die Landwirtschaftskammern das Kartoffelankaufsgeschäft organisiert, und zwar in der Weise, daß sie den freien Handel herangezogen und mit dem Ankaufe der Kartoffeln beauftragt haben. In den übrigen Provinzen ist die Einkaufsorganisation seit dem 15. Februar den Landräten überlassen. Alle Bedarfsstellen haben ihren bis zum 15. März festgestellten Fehlbedarf, soweit er nicht durch frühere Abschlüsse oder laufende Lieferungen gedeckt werden konnte, bei der Reichskartoffelstelle anzumelden, die ihrerseits den angemeldeten Fehlbedarf auf die Provinzen (zur Beschaffung durch die Landwirtschaftskammern) bezw. auf die Überschuß-Kommunalverbände (zur Beschaffung durch die Landräte) umgelegt hat. Das Umlageverfahren ist in vollem Gange. Nun haben sich freilich, namentlich in denjenigen Provinzen, in denen die Landwirtschaftskammern die Einkaufsorganisation gebildet haben, Unzuträglichkeiten herausgestellt: die von der Reichskartoffelstelle auferlegten Notstandslieferungen, die Ankäufe der Landwirtschaftskammern und alte, insbesondere Bezugsscheinlieferungen laufen vielfach, sich gegenseitig hemmend, nebeneinander. **Zur Vermeidung solcher Hemmungen und Stockungen,** insbesondere aber zur Aufklärung der Landräte, welchen Anforderungen sie Folge zu leisten haben, werden nun **die neuen Provinzial-Kartoffelstellen** nicht erst am 15. März, sondern schon jetzt ihre Arbeiten aufnehmen. Die Provinzialstellen werden die Erledigung der Lieferungen in den einzelnen Kommunalverbänden zu bewirken, im Bedarfsfalle die Lieferungen auf andere, weniger überlastete Kreise zu verteilen haben, kurz, das Ankaufs- und Lieferungsgeschäft bis zur letzten Station organisieren. Die Provinzial-Kartoffelstelle befriedigt die Bedarfsverbände innerhalb einer Provinz selbstverständlich aus den Überschußkreisen dieser Provinz; erst wo das nicht möglich ist, überweist die Reichskartoffelstelle den angemeldeten Fehlbedarf der Provinzial-Kartoffelstelle einer Überschußprovinz.

Vom 15. März ab

wird die Versorgung sich wie folgt abspielen: Die Reichskartoffelstelle wird auf Grund der bis zum 10. März eingehenden Bedarfsanmeldungen einen Verteilungsplan aufstellen, der den angemeldeten Fehlbedarf auf die Ueberschußprovinzen umlegt. Den Ueberschußprovinzen wird bis zum 15. März von der Reichskartoffelstelle eine Aufstellung übersandt, aus der ersichtlich ist, wieviel der einzelne Kommunalverband an Kartoffeln zu liefern hat. Auch hier werden die Bedarfsanmeldungen zunächst aus Ueberschußverbänden derselben Provinz gedeckt. Die Bedarfsverbände erhalten von der Reichskartoffelstelle Nachricht, von welcher Provinzialkartoffelstelle ihr Fehlbetrag gedeckt werden wird. Die Ueberschußverbände werden von der Provinzialkartoffelstelle benachrichtigt, welche Mengen und an welche Bedarfsverbände sie zu liefern haben. Die Provinzialkartoffelstellen überwachen im einzelnen die Ausführung der Umlage; die Geschäftsabwicklung vollzieht sich im übrigen direkt zwischen Ueberschußverband und Fehlbedarfsverband in der Weise, daß der Ueberschußverband durch den von ihm herangezogenen Handel und nur durch diesen (unter Ausschaltung aller fremden Händler) für den Ankauf sorgt, während der Bedarfsverband lediglich die angekauften Mengen abnimmt. Selbständig seinen Fehlbedarf durch Ankauf zu decken, ist der Bedarfsverband nicht befugt.

Für Saatkartoffeln

sind die Höchstpreise aufgehoben. Indes haben sich die Landräte bezüglich des Einkaufs und Handels von Saatkartoffeln in ihren Kreisen eine scharfe Kontrolle zu sichern, und mit aller Schärfe da einzugreifen, wo der Handel mit Saatkartoffeln etwa zum Zwecke der Umgehung der Höchstpreisbestimmungen für Speisekartoffeln benutzt werden sollte.



Der untergegangene französische Hilfskreuzer „Provence II“.

Bekanntlich ist im vorigen Monat der französische Hilfskreuzer „Provence II“, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, im Mittelländischen Meere gesunken. Das gesunkene Schiff war Eigentum der Compagnie Générale Transatlantique und nach der „France“ der größte und schnellste Hilfskreuzer der französischen Flotte. Außerdem der schönste Dampfer der ganzen französischen Handelsmarine. Sie wurde im Jahre 1905 gebaut und war ein Schiff von 13 735 Tonnen und 22 Knoten Geschwindigkeit. Sie stand schon vor Ausbruch des Krieges auf der Liste der für den Hilfskreuzerdienst vorgesehenen Handelsdampfer. Die „Provence II“ war mit fünf 14-Zentimeter-, zwei 57-Millimeter- und vier 47-Millimeter-Geschützen bestückt, von denen nur ein Teil gerettet wurde.

Kriegs-Allerlei.

300 000 französische Kriegsgefangene in Deutschland.

Nach den in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlichten Gefangenenlisten betrug die Zahl der in deutscher Gefangenschaft befindlichen Franzosen etwa 289 000. Durch die in den letzten Tagen vor Verdun gemachten Gefangenen ist also die Zahl von 300 000 Gefangenen erreicht und überschritten.

Der deutsche Sturm bei Douaumont.

Ein Mitglied der Redaktion der „Kreuzztg.“, das an den Kämpfen um Verdun beteiligt ist, schrieb unter dem 29. Februar:

. . . In aller Eile zogen die Franzosen Verstärkungen heran und griffen fünfmal nach schwerer Artillerievorbereitung die unverzagten Stürmer des Forts Douaumont an. Mit blutigen Verlusten wurden sie abgeschmettert und weiterer Geländegewinn zu beiden Seiten vergrößerte unseren Erfolg. Die Erfahrungen im Osten, wo Riesenfestungen mit einem Minimum von Verlusten in verhältnismäßig kurzer Zeit erobert wurden, wurden hier wieder benutzt. Mit einer enormen Artilleriewirkung bereitete man die Stürme der Infanterie vor. Es war ein gigantischer Kampf, aus dem in 24 Stunden auf dem entscheidenden Punkt die deutsche Artillerie als Sieger hervorging. Was deutsches Trommelfeuer ist, das haben die Franzosen wieder einmal schwer gespürt. Wir hatten in der Champagne am eigenen Leibe gemerkt, was deutsche schwere Haubitzen leisten können, denn von allen englischen und französischen Geschützen waren die Krupp-Haubitzen am unerträglichsten, Haubitzen, die unser alter, falscher Verbündeter Italien aus seinen von uns ihm früher gelieferten Beständen den Franzosen geliehen hatte.

Unsichtiges Wetter, schwere Stürme mit Hagel hatten den Beginn des Kampfes um einige Tage verzögert, und schon steckten dreiste Franzosen in den französischen Schützengräben Plakate heraus: „Na, wann geht's los?“, weil sie irgendwo doch Wind von unseren Absichten bekommen hatten. Die Plakate sind weg, die Schützengräben sind weg, die modernen Forts mit Stahlpanzer und Betonbauten aber auch, und ein unabsehbarer Zug von zermürbten Gefangenen wälzt sich nach Deutschland hinein. Unsere prächtige Infanterie, die seit vielen Monaten ungeduldig in den Schützengräben mehr im Kampf mit Ratten und Wasser, als mit französischer Infanterie, das Zeichen zum Sturm erwartete, sie ging los wie ein Hagelschlag über zerschmetterte Hindernisse hinweg, brausend begleitet von den über sie sausenden deutschen Granaten, die der fliehenden und tapfer kämpfenden feindlichen Infanterie mit Sperrfeuer den Rückweg verlegten.

Die Flucht aus Verdun.

Ein Bewohner von Verdun, der als Flüchtling in Paris angekommen ist, gibt von den Verhältnissen, in denen er die Stadt verlassen hat, dem Mitarbeiter eines Pariser Blattes folgenden Bericht: „Der Eindruck, den die Bevölkerung Verduns zunächst erhielt, war der der Überraschung. Wir alle setzten solches Vertrauen in die Verteidigung des Platzes, daß selbst diejenigen, die die Stadt beim ersten Bombardement verlassen hatten, wieder zurückgekehrt waren. Das änderte sich indessen, als man am Montag feststellte, das sich der Hagel von Eisen und Feuer in ganz bestimmten Zwischenräumen und zwar von drei zu vier Minuten einstellte. Angesichts dieser systematischen Beschießung mußte man wohl oder übel der Erwägung Rechnung tragen, daß die Sache eine ernste Wendung genommen hatte. Frauen und Kinder waren bereits im Schatten der Keller verschwunden, und als diese Zufluchtsstätten nicht mehr sicher schienen, waren es die dicken Kasematten der Zitadlle, in denen die Bedrohten Schutz suchten. Daraus braucht man aber nicht zu schließen, daß die Straßen etwa verlassen gewesen wären. Gar viele Leute, und besonders die alten, wollten die Stätte, wo sie geboren waren und gelebt hatten, nicht aufgeben und klammerten sich sozusagen an diese Mauern, die an ihnen hafteten, wie das Fleisch an den Knochen. Und wenn man sie warnte, so wehrten sie mit unerschütterlichem Optimismus ab: „Ach Unsinn, weshalb soll man denn weggehen? Sie hören ja, die Sache ist schon wieder zuende.“ Diese Querköpfe waren für die Ermahnungen der Freunde so taub, wie für die offiziellen Ankündigungen. Aber ganz allmählig waren denn doch die heimgesuchten Stadteile unbewohnbar geworden, und so begann die allgemeine Flucht ihren Anfang zu nehmen. Es ist ganz unmöglich, diese Auswanderung der armen Menschen, die sich beim düsteren Schein der Brände vollzog, annähernd anschaulich zu malen. Wenn die Geschütze schwiegen, so verfolgte das donnernde Krachen und Geprassel der einstürzenden Mauern die Flüchtlinge wie ein tragischer Abschiedsgruß der Dinge, die ihnen im Leben so nahe gestanden hatten. Die ganze Nacht vom Montag zu Dienstag dauerte der Lärm mit derselben Heftigkeit wie am Tage an. Die Militärverwaltung gab sich die redlichste Mühe, allen Flüchtlingen warmes und kräftiges Essen zu verabfolgen. Besonders nahm man sich der Frauen und Kinder an. Die Unglücklichen, die schon das Fernsein eines Vaters, eines Bruders oder eines Sohnes zu beklagen hatten, drängten sich ängstlich im engen Kreise und vertrauten sich gegenseitig die Angst und Sorgen an, die sie bedrückten. Die gesellschaftlichen Unterschiede waren vollständig ausgeschaltet. Reiche Damen trugen die armseligen Lumpenpacken einer Bettlerin, deren Arme durch die beiden Kleinen, die sie mitschleppte, bereits in Anspruch genommen waren. In der Nacht zum Donnerstag um drei Uhr morgens entfernten wir uns dann in kleinen Trupps von dem, was einst Verdun war, und zehn Kilometer von der Stadt entfernt hielt der Zug, der uns erwartete, um uns nach Paris zu bringen.“

Als die „Appam“ erschien.

Ein Deutsch-Amerikaner in **Newyork** schreibt seinem in Köln wohnenden Bruder unter dem 1. Februar:

Den Spaß hättest Du heute miterleben sollen, als am Mittag die Abendzeitungen in Sonderausgaben unter handbreiten Überschriften die Kunde brachten: „Britischer Dampfer „Appam“ von einer deutschen Prisenmannschaft nach Newport News gebracht.“ Ich stand gerade auf dem Wege zur Arbeit unter der Anschlagtafel des britischen Hofblattes „Newyork Tribune“, als die Nachricht angeschlagen wurde. Vor Freude wurde von den Deutschen, die unter der vor der Tafel immer versammelten Volksmenge standen, ein dreifaches Hoch auf unsere blauen Jungens ausgebracht. Und die Yankees haben tapfer mitgeschrieen, — nur die Söhne Britanniens, der „Beherrscherin der Meere“, haben ellenlange Gesichter gemacht. Wen man nachher von seinen Bekannten traf, mit dem hat man eins getrunken: Auf die „Appam“. Mitschlagen können wir hier leider nicht, aber die Heldentaten unserer Brüder mitfeiern, kann uns keiner wehren. Im Verlaufe des Nachmittags trafen langsam die Einzelheiten über die glänzende Tat unserer Marine ein. Jede neue Meldung war neue Freude. Eine tolle Nachricht jagte die andere: „Sieben Schiffe versenkt. Ein deutsches Kriegsschiff macht Jagd vor Afrika. Ein Unterseeboot ist mit der „Appam“ nach Amerika gekommen und jetzt geht's den Munitions- und Wachtschiffen hier an den Kragen.“ Am Abend wußten die Bindestrich-Amerikaner — das sind wir, die German-Americans — sich vor Freude nicht mehr zu lassen. Hoboken, die Bremer Vorstadt, war außer Rand und Band. Auf der Straße rief man sich nicht mehr an: „Guten Tag“, sondern froh jubelnd: „Appam“. Alles schüttelte sich kräftig die Hände, klopfte sich lachend auf die Schultern und dann ging's los: „Das sind doch Kerle. Herrgott, was unsere blauen Jungens nicht alles leisten. Sie haben die Poesie und Romantik in den Krieg gebracht. Die bringen das Tollste fertig und man braucht sich demnächst nicht zu wundern, wenn's heißt, daß eine deutsche Marine-Abteilung auf dem Mond angekommen ist.“ „Zum Henker“, sagt mir eben ein Freund von der englischen Presse, „die Deutschen mögen Barbaren sein, aber ich zieh' den Hut ab vor ihrer Marine.“

Die Amerikaner — sie mögen sonst noch so unneutral, vernagelt und antideutsch sein — haben sich über diesen Hauptspaß ehrlich gefreut. Bravourstückchen imponieren dem Yankee gewaltig. Dann bewahrheitet sich das alte Sprichwort: „Everybody loves a fighter“, Jeder liebt den Kämpfer. Wenn jeden Monat derartiges vorkäme, wäre Amerika entschieden für Deutschland, wenigstens die breite Masse unseres Volkes. Und bei all der Bewunderung gab's bittere Witze über die “Beherrscherin der Meere“, deren Kreuzer seit Jahr und Tag unsere Küste abschnüffeln, aber die „Appam“ doch nicht entdeckt haben. Kurz und gut: Newyork stand vor Freude über den wohlgelungenen Streich auf dem Kopf. Die Sache kam aber auch zu plötzlich. Vor drei Tagen hieß es noch: Die „Appam“ wird vermißt, ein gekentertes Rettungsboot ist gefunden. Natürlich hatten die verflixten Deutschen wieder torpediert, trotz den Frauen und Kinder an Bord, trotz der vielen, immerwährenden und noch andauernd kommenden Noten Wilsons. Sicherlich ist wieder ein „amerikanischer Bürger“ mitertrunken. Dann müssen wir endlich loslegen und in den Krieg ziehen. Und Wilson schreit auf seiner Kampagnereise: „Wir müssen rüsten, wir müssen gefährlich werden, damit man uns so etwas nicht mehr zu bieten wagt.“ Und da läuft auf einmal ganz still und leise ein großes Schifflein in Newport News ein. Der Morgen graut, die Hafenwärter reiben sich verschlafen die Augen, und dann, ja dann — was? — die deutsche Kriegsflagge! Donner und Doria, was ist denn los? Und die große Freude nimmt ihren Anfang. („Köln. Ztg.“)

Mannigfaltiges.

(**Brände in Kanada.**) Wie Reuters Büro meldet, ist das Depot Bonaventura der Grand Trunk-Eisenbahn in Montreal am Mittwoch Morgen abgebrannt. Die Polizei vermutet Brandstiftung. Der Schaden beträgt wahrscheinlich 300 000 Dollars. — Ferner wurde der Bahnhof der Grand Trunk-Eisenbahn durch Feuer zerstört.